

STICHWORT

BAYER

Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

TITEL:

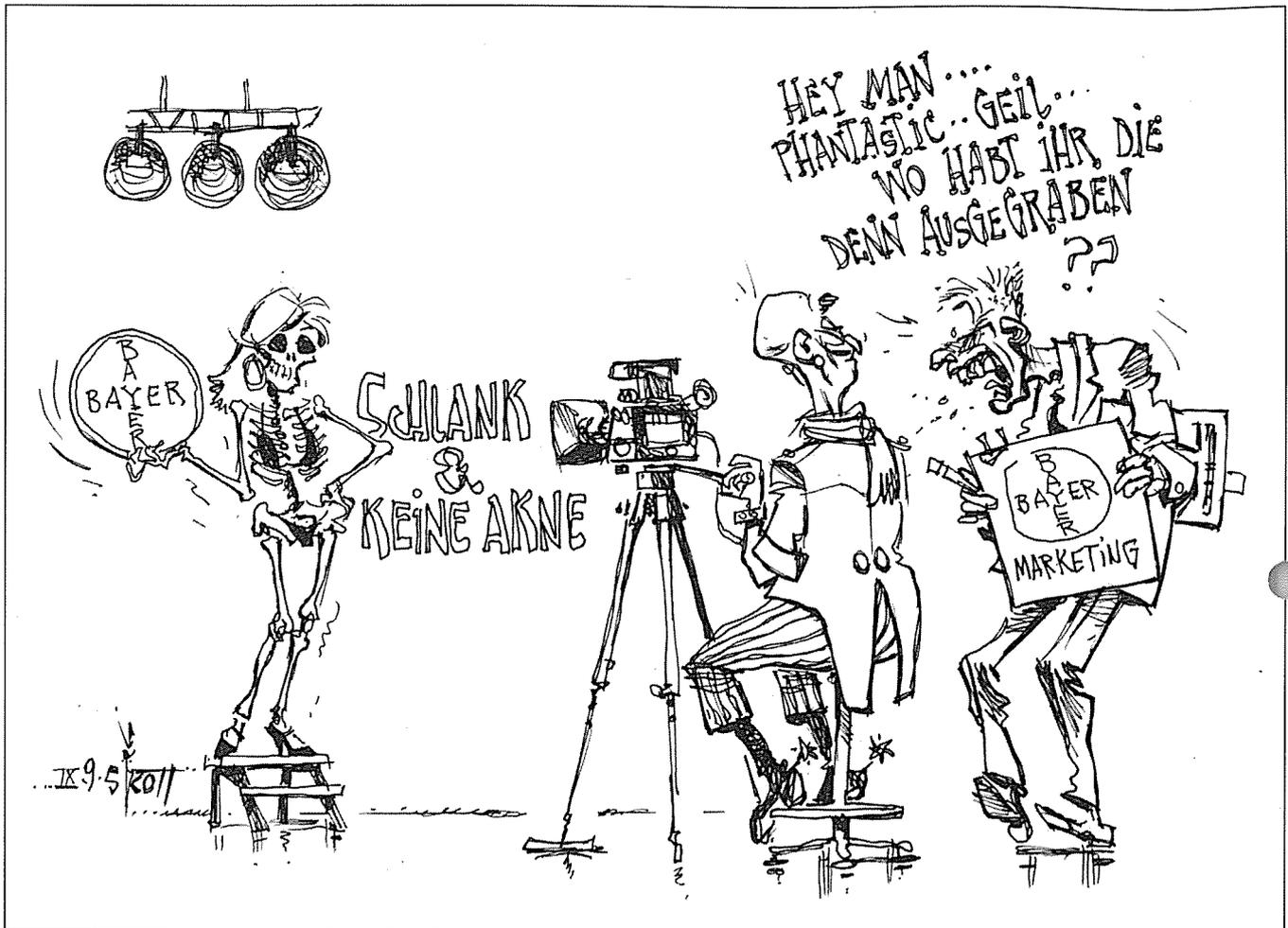
BAYERs YASMIN in der Kritik

Kill Pill

WEITERE THEMEN:

- Meinungsfreiheit à la BAYER
- Produktionsrückstand Quecksilber
- BAYERs Patentklage scheitert





BAYERs neue Kampagne für das Verhütungsmittel YASMIN

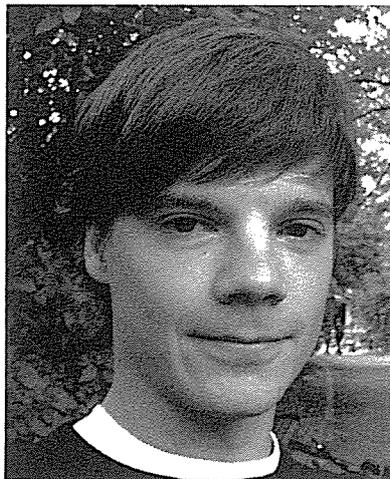
Inhalt

- 4 Nebenwirkung Tod**
BAYERs gefährliche Verhütungsmittel
- 12 Im Namen der PatientInnen**
BAYERs Patentklage scheitert
- 14 Endosulfan-Kampagne erfolgreich**
Unterhosen gegen Pestizide
- 16 Ein Anruf genügt**
Meinungsfreiheit à la BAYER
- 20 Das verschwundene SZ-Interview**
SWB dokumentiert den Zensur-Fall

- 24 Produktionsrückstand Quecksilber**
Veraltete Chlor-Fertigung
- 28 BAYER & die Krise, Teil IV**
Harte Zeiten für die Beschäftigten

Rubriken

- 3 Editorial**
- 5 O-Ton BAYER / CBG bei der Arbeit**
- 7 Promis gegen Profit**
- 22 Impressum**
- 30 Echo / Au weia, BAYER!**



Philipp Frisch vom NETZWERK FREIES WISSEN
(www.wissensallmende.de)

Liebe Leserinnen und Leser,

Juristische Schritte gegen angebliche Patentverletzer oder trotzige Staaten gehören bei der Pharmaindustrie inzwischen zum guten Ton. Bekanntestes Beispiel ist der Prozess von 39 Pillen-Riesen gegen Südafrika im Jahr 2001, der die Versorgung von PatientInnen mit bezahlbaren AIDS-Präparaten der indischen Generika-Firma CIPLA verhindern sollte. Auch BAYER gehörte zum Kreis der Konzerne, welche die Klage seinerzeit nur aufgrund des drohenden Imageverlustes zurückgezogen haben. Dennoch blieb der Lerneffekt dieses PR-Desasters beim Leverkusener Multi offenbar aus. Dieses Jahr zog der Konzern gegen CIPLA direkt und gegen die indische Arzneimittelzulassungsbehörde DCGI vor Gericht, um die Produktion einer Nachahmer-Version seines auf dem Subkontinent patentierten Krebsmedikamentes NEXAVAR zu unterbinden.

Die Klage richtete sich gegen die Praxis der „vorbereitenden Zulassung“ für Generika von patentgeschützten Arzneien. Demnach kann die DCGI einem generischen Präparat nach Prüfung von Qualität, Sicherheit und Effektivität die Zulassung erteilen, unabhängig vom Patentschutz für das Originalmittel. Damit soll sichergestellt werden, dass nach Ablauf eines Patents nicht erst die zeitaufwändige Zulassungsprozedur für generische Nachfolge-medikamente durchlaufen werden muss und die Arzneien so schneller verfügbar sind. Außerdem wird dadurch die Ertei-

lung so genannter Zwangslizenzen deutlich erleichtert. BAYER wollte genau diese Praxis angreifen und versuchte vor Gericht eine unzulässige Verknüpfung von Patentrecht und Arzneimittelzulassungsrecht durchzusetzen.

Das Gericht konnte der Argumentation des Konzerns allerdings nicht folgen. Es lehnte den Vorstoß ab und verurteilte das Unternehmen darüber hinaus zur Zahlung einer Ausgleichssumme an CIPLA und die indische Regierung, da es sich in den Augen des Richters um einen „lästigen und verschwenderischen Streitfall“ gehandelt habe. Er hat also glücklicherweise diesen erneuten Versuch von BAYER, mit Hilfe von Klagen seine vermeintlichen Rechte durchzusetzen, gestoppt. „Glücklicherweise“ auch deshalb, weil ein möglicher Präzedenzfall enormen Druck auf die indischen Generikahersteller aufgebaut hätte. Dieser hätte nämlich zu einer Umkehrung der Beweislast führen können. Heute verhält es sich so, dass Generikahersteller in der Lage sind, einfach zu produzieren, und es Sache des Inhabers des (vermeintlichen) Patents ist, zu beweisen, dass sein Patent rechtskräftig ist und verletzt wurde.

Die indische „Apotheke der Welt“ versorgt heute schon viele Menschen, die sonst keine Chance auf Behandlung hätten, mit preisgünstigen Nachahmer-Medikamenten. Jeder Versuch, die Produktion in Indien zu behindern, gefährdet viele

tausend Menschenleben. Deswegen ist es geboten, gegen BAYER und die anderen Firmen vorzugehen und sie zu zwingen, ihre menschenverachtende Unternehmenspolitik zu ändern. Versuche dieser Art werden, wie schon das Beispiel Südafrika gezeigt hat, zu großen Imageschäden führen, was sich die sehr auf das Vertrauen ihrer KundInnen angewiesene Pharmaindustrie eigentlich nicht leisten kann.

Das NETZWERK FREIES WISSEN engagiert sich seit Jahren gegen die ausufernden Konsequenzen immer strikterer geistiger Eigentumsrechte. Dabei konzentriert es sich nicht allein auf den Sektor Medikamente und Gesundheit, sondern auch auf urheberrechtliche Fragen in den Bereichen Kunst und Kultur, Software und Internet und widmet sich Patenten auf Agrarprodukte und Lebewesen. All diese Gebiete haben gemeinsam, dass strikte geistige Eigentumsrechte und die damit einhergehende künstliche Verknappung „nichtknapper Güter“ zu Ungerechtigkeit und Diskriminierung von Schwächeren führt. Zu diesen Themen hat das NETZWERK FREIES WISSEN einen umfangreichen Report veröffentlicht, der kostenlos unter www.wissensallmende.de/report-2009 heruntergeladen werden kann.

Gefährliche Verhütungsmittel

Kill Pill



YASMIN-Opfer Céline

Im letzten Jahr starb die 24-jährige Australierin Tanya Hayes an einer Lungenembolie, „verursacht durch Faktoren, die mit der Einnahme von Verhütungsmitteln zusammenhängen“, wie die Diagnose lautete. Einer jungen Schweizerin wurde BAYERs Pille YASMIN ebenfalls zum Verhängnis: Auch sie erlitt eine Lungenembolie und ist nun schwerstbehindert. Der deutschen YASMINELLE-Nutzerin Felicitas Rohrer blieb dieses Los knapp erspart. „Dass ich noch lebe, ist ein Wunder und auf unglaublich tolle Arbeit der Ärzte und einige glückliche Umstände zurückzuführen. Um zu verhindern, dass weitere junge Frauen ein ähnliches oder sogar tödliches Schicksal erleiden, muss die Problematik publik gemacht werden“, forderte die Frau gemeinsam mit der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) in einer Presse-Information.

Von Jan Pehrke

Tanya Hayes litt seit ihrem elften Lebensjahr unter Akne. Da das Medikament, mit dem die Studentin die Hautkrankheit behandelte, bei Schwangerschaften die Leibesfrucht zu schädigen vermag, nahm sie auch ein Verhütungsmittel ein. Zu BAYERs YASMIN griff die 24-Jährige, weil sie sich von der Pille eine positive

Wirkung auf die Hautausschläge versprach - eine in der Werbung immer wieder herausgehobene Nebenwirkung des Präparates.

Vier Monate nach der Einnahme von YASMIN klagte die junge Frau plötzlich über Atembeschwerden und starken Husten,

nahm diese Gesundheitsstörungen aber nicht allzu ernst. Wenig später folgte der Zusammenbruch. Auf einem Restaurant-Parkplatz versagte der Kreislauf, und knapp fünf Stunden später war Tanya Hayes tot. Die MedizinerInnen diagnostizierten eine Lungenembolie infolge von verdicktem Blut „verursacht durch Fakto-

ren, die mit der Einnahme von Verhütungsmitteln zusammenhängen“.

Die Schwerstbehinderung der 18-jährigen Céline hängt ebenfalls mit der Einnahme von YASMIN, das als Wirkstoffe die beiden Hormone Ethinylestradiol und Drospirenon enthält, zusammen. Die Schweizerin erlitt eine Lungenembolie, die das Gehirn von der Sauerstoff-Zufuhr abschnitt. Seither ist der Teenager ein Pflegefall, unfähig, sich zu artikulieren und selbstständig zu bewegen. Anders als sonst üblich, versuchte der Leverkusener Multi nicht, alle Verantwortung von sich zu weisen - zumindest nicht gleich. „Der Fall von Céline ist ein besonders tragischer Ausgang von einer schweren, aber seltenen Nebenwirkung“, gab eine Konzern-Sprecherin zu. Deshalb willigte das Unternehmen auch ein, als die Familie den Pharma-Riesen wegen der hohen Kosten für die Rehabilitation um Unterstützung bat. Es wollte die Zahlungen jedoch nicht als Schuldeingeständnis verstanden wissen und bat sich ein Stillschweigen über die Höhe der Summe aus. Der Anwalt der Familie ging auf diese Bedingungen jedoch nicht ein. Da zeigte der Multi, dass er auch anders kann und ruderte zurück. „Ob die Lungenembolie auf einer Einnahme unseres Präparates YASMIN beruht, ist nicht belegt“, schrieb BAYER dem Juristen.

Keine Einzelfälle

Wie der Fall „Tanya Hayes“ in Australien, so erregte der Fall „Céline“ in der Schweiz großes Aufsehen. Das Nachrichten-Magazin *10vor10* widmete dem Schicksal Célines einen Beitrag, und danach konnten sich ÄrztInnen, Kliniken und Beratungseinrichtungen vor Anrufen besorgter Frauen kaum retten. Die schweizer Aufsichtsbehörde „Swissmedic“ kündigte an, die verfügbaren Studien zu YASMIN noch einmal eingehend zu analysieren. Die Pillen-Konsumentinnen mochten allerdings nicht so lange warten und stiegen auf andere Kontrazeptiva um - die YASMIN-Verkäufe brachen um ein Drittel ein. PatientInnen-Verbände hätten diese am liebsten bei Null gesehen: Sie forderten ein Verbot der Pille.

Dafür gibt es gute Gründe, denn um Einzelfälle handelte es sich bei den Embolien von Tanya Hayes und Céline nicht. 50 Tote durch YASMIN bzw. YAZ - die beiden Pillen unterscheiden sich nur geringfügig voneinander - verzeichnet die US-Gesund-

heitsbehörde FDA im Zeitraum von 2004 bis 2008. Ihr bundesrepublikanisches Gegenstück, das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ (BfArM), zählt sieben Verstorbene seit dem Jahr 2000, wiegelt aber zugleich ab - ein Kausalzusammenhang sei im Einzelfall nicht sicher belegt. Der Leverkusener Multi wusste da natürlich mehr, zog es aber vor zu schweigen. Solche Angaben würden die Kundinnen nur verunsichern, beschied BAYER-Sprecherin Astrid Kranz dem Journalisten von der *Berner Zeitung*.

Neue Risiken

Grund zur Verunsicherung besteht in der Tat. Gerade von den neuen Pillen der so genannten 3. Generation geht eine große Gefäßverschluss-Gefahr aus. Innovativ ist also vor allem ihr Gefährdungspotenzial. Schon bis September 2006 gingen der „Arzneimittelkommission der deutschen Ärzteschaft“ 33 Berichte über thromboembolische Ereignisse ein, wie das industrieunabhängige Fachblatt *arznei-telegramm* schreibt. Kommen bei älteren Mitteln mit Wirkstoffen wie Levonorgestrel ca. 20 entsprechende Zwischenfälle auf 100.000 Frauenjahre, so weisen Untersuchungen mit Drospirenon-Pillen Quoten von 30-40/100.000 über 46/100.000 bis zu 137/100.000 aus. Also liegt das Thrombose-Risiko von Drospirenon-haltigen Mitteln wie YASMIN, YASMINELLE, YAZ und AIDA, die sich nur durch den jeweiligen Ethinylestradiol-Gehalt voneinander unterscheiden, bis um das 7fache über demjenigen von Medikamenten der 2. Generation. Eine neue Studie von Dr. Frits Rosendaal, Professor an der niederländischen Universität Leiden, erhebt nicht ganz so hohe Zahlen. Hier nehmen Thrombosen unter Drospirenon „lediglich“ um das 6fache zu, und das auch nur im Vergleich zur Häufigkeit bei Pillen-abstinenten Frauen. Aber Rosendaals Zahlen reichten dem „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ (BfArM) zusammen mit den Daten einer anderen Expertise, nun endlich ein wenig Aktivität zu zeigen. „Diese beiden aktuellen Studien werden zurzeit vom BfArM in Kooperation mit den Arzneimittelbehörden der anderen EU-Länder bewertet. Basierend auf dieser Bewertung wird über die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen entschieden werden“, verlautete aus Bonn.

Bislang hatte sich das BfArM bei seiner Einschätzung auf eine Untersuchung gestützt, die auch BAYER gern zitierte. Die

O-Ton BAYER

„Ich kann moralisch jederzeit vertreten, was meine Vorstandskollegen und ich hier bei BAYER Tag für Tag praktizieren.“



BAYER-Chief Werner Wenning

CBG bei der Arbeit



Seit langem kritisiert die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) die Sicherheitslage am BAYER-Standort Institute. So forderte die Coordination auf Hauptversammlungen immer wieder, die Tanks mit der Bhopal-Chemikalie Methyl Isocyanat (MIC) abzubauen. Noch vier Monate vor der Explosion, die zwei Menschenleben forderte und die schlimmsten Befürchtungen der CBG bestätigte, wies der Konzern die Warnungen als „unbegründet“ zurück. Jetzt endlich, ein Jahr nach der Katastrophe, scheint der Chemie-Multi ein Einsehen zu haben. Er kündigte an, die MIC-Lager um 80 Prozent zu reduzieren und die Produktion des Pestizides Carbofuran einzustellen. Aber auch so bleibt die BAYER-Niederlassung das Chemie-Werk in den USA mit dem größten MIC-Reservoir. Zudem kommt in der Produktion immer noch das gefährliche Giftgas Phosgen zum Einsatz. Darum setzt die CBG trotz des Erfolges ihr Engagement fort. „Wir fordern von BAYER, in der Kunststoff- und Pestizidproduktion neue Verfahren zu entwickeln und künftig auf Giftgase wie MIC und Phosgen ganz zu verzichten“, so Geschäftsführer Philipp Mimkes.





EURAS-Studie des Berliner ZEG-Institutes brachte für den Leverkusener Multi den Erweis, „dass YASMIN-Anwenderinnen kein höheres Venenthrombose- und kein höheres Embolie-Risiko im Vergleich zu Anwenderinnen anderer niedrig dosierter Antibabypillen haben“. Bei diesem Urteil half allerdings offensichtlich, dass mit Jürgen C. Dinger ein ehemaliger Beschäftigter der von Leverkusener Multi aufgekauften SCHERING-Werken zu den ZEG-Leitern gehört und das Institut ohnehin in dem Ruf der Industrie-Nähe steht.

Die US-Gesundheitsbehörde FDA hatte schon bei der Zulassung Bedenken. Die Einrichtung verlangte zusätzliche Informationen zur Unbedenklichkeit von BAYER, erst danach genehmigte sie die

Pille. Zudem hat sie bei Betriebsinspektionen erhebliche Mängel bei der Qualitätskontrolle der YASMIN-Wirkstoffe festgestellt. Norwegen hat das BAYER-Produkt im Jahr 2002 unter besondere Beobachtung gestellt, und der „Berufsverband der niederländischen Allgemeinärzte“ warnt seine Mitglieder ausdrücklich vor der Verordnung von YASMIN, das BAYERS Tochterfirma JENAPHARM auch unter dem Produktnamen PETIBELLE vermarktet.

Schlank und krank

Was YASMIN so gefährlich macht, ist genau diejenige Eigenschaft, die der Pharma-Riese aggressiv bewirbt und dem Pharmazeutikum den zweifelhaften Status eines Lifestyle-Präparates verleiht. Der immer wieder beschworene „Figur-Bonus“ ist nämlich der Thrombose-Malus, denn indem das Drosiprenon dem Körper Wasser entzieht, das er durch den anderen YASMIN-Wirkstoff Ethinylestradiol sowie durch körpereigenes Testosteron eingelagert hat, macht es zugleich das Blut zähflüssiger und steigert so die Embolie-Gefahr.

Aber auch sonst ist der Stoff nicht ohne. So ist er imstande, den Kalium-Spiegel auf einen gesundheitsgefährdenden Wert

zu erhöhen. Zudem besteht chemisch eine enge Verwandtschaft mit der Substanz Spironolaktone, die sich in Tierversuchen als krebserregend erwiesen und bei klinischen Erprobungen Gesundheitsstörungen verursacht hat, weshalb die Anwendung nun starken Einschränkungen unterliegt. Darüber hinaus löst das Drosiprenon in Tateinheit mit dem Ethinylestradiol überdurchschnittlich oft Bauchspeicheldrüsen-Entzündungen aus. Auch Schlaganfälle und Krebserkrankungen sind verzeichnet. Wegen dieses umfangreichen Krankheitskataloges gibt es in den USA schon 48 Klagen von YAZ- und YASMIN-Geschädigten, und es dürften noch mehr werden. Das *arznei-telegramm* hat das Unheil kommen sehen und warnte schon frühzeitig. „Wir raten von der Verordnung ab“, schrieb das Fachblatt über YASMIN.

Leider befolgten MedizinerInnen diesen Rat nicht. Sie verschrieben das Medikament fleißig weiter und ließen so im letzten Jahr den Umsatz des Global Player mit Pillen der YASMIN-Familie um über 17 Prozent auf 1,22 Milliarden Euro steigen. Damit sind YASMIN & Co. nicht nur BAYERs Top-Seller im Pharma-Bereich - sie nehmen auch die Spitze des gesamten Verhütungsmittel-Weltmarktes ein. Über

Aufgeklärt statt abgeklärt



Jetzt kostenlos die führende politisch-wissenschaftliche Monatszeitschrift kennenlernen

In den „Blättern“ werden aktuelle Streitfragen hintergründig und informativ diskutiert – unentbehrlich für Engagement, Studium und Beruf.

Die redaktionelle Eigenständigkeit der Zeitschrift sichert dabei ein unabhängiges Format für kritische Stellungnahmen und politische Interventionen.

Herausgegeben von: Micha **Brumlik** · Dan **Diner**
Jürgen **Habermas** · Rudolf **Hickel** · Jörg **Huffschmid**
Ingeborg **Maus** · Friedrich **Schorlemmer u.a.**

Bestellen Sie gratis ein aktuelles Probeheft (Gutscheincode: „j5a“):

030 / 30 88 - 36 44
abo@blaetter.de | www.blaetter.de



die Gründe für diesen Erfolg bestehen kaum Zweifel. „Es sind alles Lifestyle-Faktoren, weshalb die Mädchen die Pille verlangen“, so Franziska Maurer-Marti von der „Schweizerischen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe“.

Gezielte Werbeverstöße

Darum stellt BAYER auf den websites der Pillen auch den „Beauty-Effekt“, den „Feel-good-Faktor“ oder den „Figur-Bonus“ als Verkaufsargument heraus. Bei der Markteinführung von YASMIN im Jahr 2000 erhielt der Global Player für diese Strategie breite publizistische Unterstützung. „Neue Antibabypille macht sogar schlank“, jubilierte die *BZ*. Da mochten weder die *Taz* - „schlanker und fitter“ - noch die *Ärztezeitung* nachstehen, die „Verhütung ohne Gewichtszunahme“ attestierte. Desweiteren schneidet der Pharma-Riese seine Werbe-Aktionen passgenau auf eine junge Zielgruppe zu. Er hält kleine Herzen zum Herunterladen aufs Handy bereit und übt sich in Verpackungskunst. So erhielt Céline die für sie so unheilvollen YASMIN-Tabletten von ihrem Arzt in einem neckischen rosa Täschchen überreicht. Genau diese gesundheitsgefährdende Geschäftsstrategie kritisiert das YASMINELLE-Opfer Felicitas Rohrer. „Fa-

tal an dieser Pille ist, dass sie sich gezielt an junge Mädchen richtet. Die erste Packung kommt in einem schicken, silberfarbenen Schächtelchen mit Schminkepinsel daher. Zusammen mit dem angeblichen Vorteil, dass man nicht an Gewicht zunimmt, erhöht das die Akzeptanz bei jungen Frauen natürlich enorm. Aber sie erfahren nichts davon, dass sie damit ein höheres Risiko für Thrombosen und Embolien haben.“, so Rohrer in der Presse-Information der CBG.

Bei seinen verkaufsfördernden Maßnahmen schreckt der Leverkusener Multi nicht einmal vor Rechtsbrüchen zurück. Obwohl das Heilmittelwerbegesetz es untersagt, preisen der Konzern und seine Tochterfirma JENAPHARM YASMIN & Co. im Internet kräftig an. Dabei sorgt der Pharma-Riese auch dafür, dass der Weg vom neutralen GOOGLE-Suchwort „Pille“ directement zu den BAYER-Verhütungsmitteln führt. Allerdings fällt das nicht gleich auf. Die Sites geben sich den Anstrich unabhängiger VerbraucherInnen-Information. Der Hinweis auf den Pharma-Multi als Hersteller findet sich oft nur im Kleingedruckten.

„Da das Verbot der Laien-Werbung (DTC = Direct To Consumer) für verschreibungs-

Promis gegen Profit



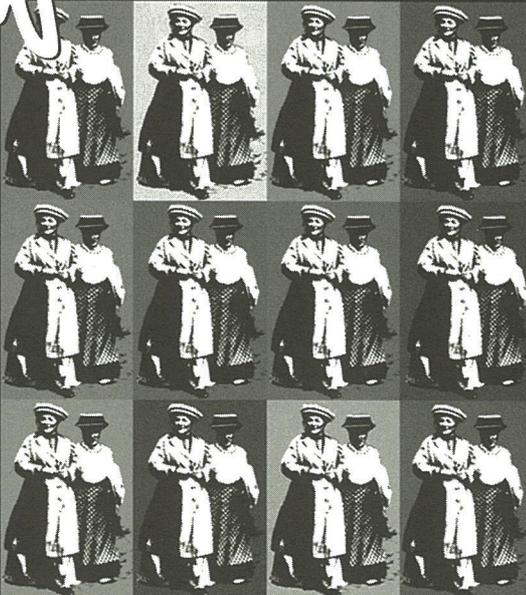
„Deutschland ist eine Steueroase für Großunternehmen“.

Lorenz Jarass, Ökonom

pflichtige Arzneimittel selbst Anfängern im Pharma-Marketing bekannt ist, gehen wir von einem gezielten Verstoß aus. Offensichtlich soll (...) auch getestet werden, ob das Werbeverbot hierzulande noch durchgesetzt wird“, konstatiert das *arznei-telegramm*. Mit dem politischen Willen zu einer Durchsetzung steht es beileibe nicht zum Besten, wie die BUKO PHARMA-KAMPAGNE erfahren musste. Die Initiative prangerte ebenfalls BAYERS

DAS FEMINISTISCHE BLATT

WIR FRAUEN



Einfach mal vorbeischaun:

www.wirfrauen.de

Seit über 25 Jahren widerständiger
Lesestoff von und für Frauen –
für einen linken Feminismus.

unabhängig. radikal. solidarisch.

- Ich möchte die Zeitschrift **kennen lernen**. Bitte schicken Sie mir **2 Ausgaben für 3,50 Euro** in Briefmarken.
- Ich möchte ein **Abonnement**, 4 Ausgaben jährlich, für 15,00 Euro.
- Ich möchte kostenfrei den **Newsletta** per E-Mail abonnieren.

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

Datum und Unterschrift

Telefon-Nummer

E-Mail-Adresse

Die Ausgaben (36 Seiten) erscheinen jeweils im März, Juni, September und Dezember. Bitte mit vollständiger Adresse und Tel.-Nr. senden an: WIR FRAUEN e.V. – Verein zur Förderung von Frauenpublizistik, Rochusstr. 43, 40479 Düsseldorf.



unlautere Pillen-Reklame an, welche die Kontrazeptiva als Medikamente gegen Akne und das ominöse „premenstruelle Syndrom“ annoncierte sowie YASMIN-Nebenwirkungen wie Brust- oder Gebärmutterkrebs verschwieg. Aber die Behörden interessierte das kaum. Die Bezirksregierung Köln reagierte gar nicht auf den BUKO-Hinweis. Auf Nachfrage erhielt die Initiative die Antwort, BAYER plane eine Überarbeitung des Webauftrittes. Diese bestand dann in einer automatischen Weiterleitung von www.yasmin.de auf www.pille.com, außer der Adresse ändert sich jedoch nicht viel.

Das „Thüringer Landesamt für Lebensmittelsicherheit und Verbraucherschutz“ strengte zwar in Sachen VALETTE und PETIBELLE ein Ordnungswidrigkeitsverfahren an, stellte es aber umgehend wieder ein. „Im Vergleich sind die Internet-Seiten der Konkurrenz-Produkte ähnlich aufge-

baut“, befanden die VerbraucherschützerInnen. An deren Sehkraft bestehen allerdings Zweifel. So nahmen die Behörden-MitarbeiterInnen eine Umgestaltung der VALETTE-Seite wahr, die gar nicht stattgefunden hatte. Nach einem Bericht des SWR-Sendung *Odyso* tat sich dann wirklich etwas: Die Webpage verschwand aus dem Netz, meldete sich allerdings bald in alter Frische zurück. Erst nachdem sich auch die ZDF-Sendung *Frontal 21* der Sache angenommen hatte, war die Seite dann mal weg. Den dort von einer BUKO-Aktivistin heftig kritisierten Werbespruch „Selbst junge Mädchen, die (noch) gar kein Verhütungsmittel benötigen, wenden allein aus dem Grund gern eine geeignete Pille an“ wollte BAYER dann doch nicht mehr auf die Zielgruppe loslassen.

In den USA existieren keine Werbe-Beschränkungen für verschreibungspflichtige Medikamente, BAYER & Co. dürfen ihre

Produkte auf allen Kanälen propagieren. Dafür funktioniert die Aufsicht manchmal besser als hierzulande. Die Gesundheitsbehörde FDA ließ es BAYER im Gegensatz zu ihren bundesdeutschen Pendanten nicht durchgehen, YAZ als Mittel gegen Akne und das „premenstruelle Syndrom“ zu bewerben und die unerwünschten Arznei-Effekte herunterzuspielen. Letzteres empfand die US-Behörde als „besonders besorgniserregend, weil einige dieser Risiken erheblich, sogar lebensbedrohlich sind“. Also verbot sie nicht nur den entsprechenden TV-Spot, sie zwang den Leverkusener Multi außerdem dazu, den Sachverhalt klarzustellen - bisher einmalig in der FDA-Geschichte. So heißt es in der neuen Pillen-Promotion nun: „Vielleicht haben Sie Werbespots für YAZ gesehen, die nicht ganz klar waren. Die FDA will, dass wir ein paar Punkte in diese Spots korrigieren“.

Zu allem Überflus lösen YASMIN und PETIBELLE das Versprechen einer Gewichtsabnahme kaum ein. Während die Nebenwirkungen der „Pillen-Diät“ in beunruhigender Weise durchschlagen, fällt der fast als Hauptwirkung inserierte „Figur-Bonus“ kaum ins Gewicht. Gerade einmal 300 Gramm weniger als die ProbandInnen der Vergleichsgruppe brachten die armen YASMIN-Schluckerinnen in einer Studie auf die Waage. In einer anderen Untersuchung verloren die Frauen die Pfunde nicht dauerhaft. Aber selbst an diesen geringen Abnehm-Effekten bestehen noch Zweifel. „Es fällt auf, dass in beiden Studien die Frauen in der Drospirenon-Gruppe ein etwas höheres durchschnittliches Ausgangsgewicht haben“, kritisiert das *arznei-telegramm* das Studien-Design. Frits Roosendaal hat in seiner Arbeit ebenfalls keine diätische Wirkung festgestellt. „Dafür gibt es keine klaren Beweise“, hielt der Mediziner fest.

Nicht nur YASMIN

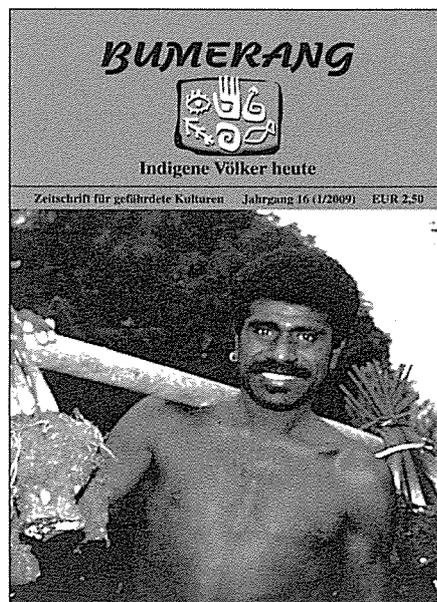
Die fand er aber für das Gefährdungspotenzial auch anderer BAYER-Mittel; es ist also nicht nur das Drospirenon allein. So übersteigt das Thrombose-Risiko von der Pille DIANETTE, die neben Ethinylestradiol noch das Testosteron bindende Anti-Androgen Cyproteron-Acetat enthält, noch dasjenige von YASMIN. Um das 7fache liegt es über dem, das Frauen tragen, die keine Kontrazeptiva nehmen. Das wurde im Juni dieses Jahres der 33-jährigen Engländerin Helen Schofield zum Verhängnis, die wegen Perioden-Schmerzen

BUMERANG

Indigene Völker heute

Jahrgang 16 (1/2009)

- Wenn das Meer steigt. Der Klimawandel bedroht das Überleben der Südseevölker
- Palmöl für Primärwald. Welchen Preis zahlen die Papua?
- Indígena-Hilfe in Paraguay und Peru
- Kinder-BUMERANG: Die schlaue Schildkröte
- Buchtipp
- Nachrichten
- Kurz vorgestellt (24) Die Ni-Vanuatu



Herausgeber: Bund für Indigene Völker e. V. (ehemals Bund für „Naturvölker“)
 Redaktion: Dr. Hannelore Gilsenbach, Dorfstraße 44, 16230 Brodowin
 Tel.: 033362 - 278, Fax: 033362 - 61964
 e-mail: H-RGilsenbach@t-online.de, Internet: www.bund-naturvoelker.de
 Einzelheft: 2,50 EUR zzgl. Versand, Jahresabo: 6 EUR (2 Ausgaben)
 Probeheft 3 EUR in Briefmarken
 ISSN 0947-8477

und Gewichtszunahme auf DIANETTE umgestiegen war. Wie Tanya Hayes bekam sie kurz nach der Verordnung der Pille, zunächst Husten und erlitt dann wenige Wochen später einen Zusammenbruch - Diagnose: Lungenembolie. Helens Mutter erhob schwere Vorwürfe gegen die Ärztin ihrer Tochter und forderte von der britischen Aufsichtsbehörde eine umgehende Überprüfung der Sicherheit von DIANETTE. „Für einige Menschen mag das ja gut funktionieren, für mich aber ist es ein todbringendes Medikament“, so Kay Schofield.

Den Thrombose-Tod bringen können noch weitere BAYER-Verhütungsmittel der 3. Generation. MELODEN, MELIAN, MYVLAR, GYNERA und MIRELLE schreiben WissenschaftlerInnen ebenfalls ein erhöhtes Thrombose-Risiko zu.

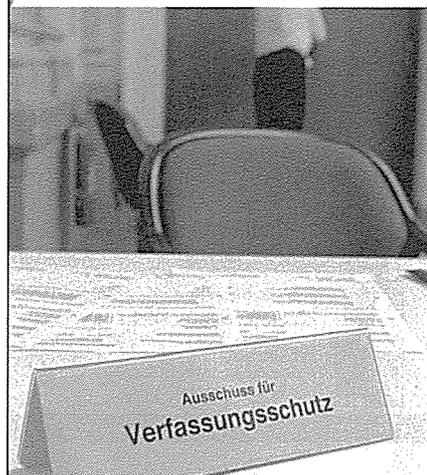
Aber auch ältere Präparate steigern die Embolie-Gefahr. Diese geht hauptsächlich von den in allen Produkten enthaltenen weiblichen Hormonen aus, welche die Produktion von Blut verdickenden Gerinnungsfaktoren in der Leber anregen, was die Wahrscheinlichkeit von Verklumpungen und schließlich Gefäßverschlüssen erhöht. Bereits bis Ende 1989 erhielten

die bundesdeutschen Aufsichtsbehörden 119 Meldungen über thromboembolische Nebenwirkungen. Damals besonders in der Kritik: Das von dem heute zu BAYER gehörenden Unternehmen SCHERING produzierte FEMOVAN mit den Hormon-Wirkstoffen Gestoden und Ethinylestradiol. Einer 19-jährigen Engländerin hatte die vom Hersteller als „supersant“ bezeichnete Pille den Thrombose-Tod gebracht. Als das SCHERING-kritische Netzwerk SCHAN den Fall vor die Hauptversammlung des Jahres 1989 brachte, zeigte sich die Konzern-Spitze ungerührt. „Es gibt kein Medikament ohne Nebenwirkungen“, beschied der Vorstandsvorsitzende Giuseppe Vita den KritikerInnen knapp.

Sechs Jahre später kamen gleich drei Studien zu bedrohlichen Befunden bei FEMOVAN und anderen Gestoden-haltigen Antibabypillen heraus. Darunter befand sich peinlicherweise auch eine vom Berliner Pharma-Riesen mit fünf Millionen Euro gesponsorte Expertise. Selbst diese kam nicht umhin, eine „sehr leichte Assoziation“ zwischen der „niedrigst dosierte(n) Antibabypille“ (O-Ton SCHERING) und thromboembolischen Ereignissen zu konzedieren. Die bundesdeutsche Gesundheitspolitik beunruhigte das zunächst

Antifaschistisches Blatt info

Nr.83 | Sommer 2009



**Forschung zur extremen Rechten -
Zwischen Wissenschaft, Journalismus
und Ideologie**

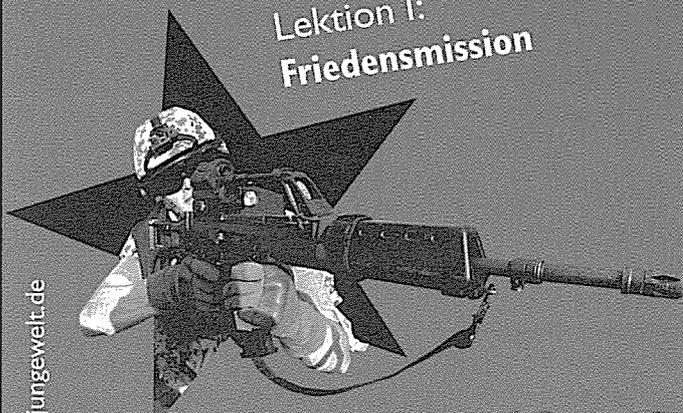
Kostenloses Probeexemplar:
Antifaschistisches Infoblatt
Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin
e-mail: mail@antifainfoblatt.de
web: www.antifainfoblatt.de

Einzel exemplar 3,10 Euro
Abo 15,50 Euro (fünf Ausgaben)

Jetzt einschreiben und weiterbilden!

Die Tageszeitung junge Welt Sommerakademie

Lektion 1:
Friedensmission



drei Monate jW für **48,- €**
Bestellbar bis 27.9.

www.jungewelt.de

Ja, ich will die Tageszeitung *junge Welt* drei Monate für 48 Euro (statt 84,10 Euro) lesen. Das Abo endet automatisch.

Frau Herr

Name/Vorname CBG

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Telefon/ E-Mail

Bitte beachten Sie beim Abo, daß eine optimale Bearbeitung nur möglich ist, wenn Ihre Telefonnummer (und gegebenenfalls auch Ihre E-Mail-Adresse) angegeben ist. Wir garantieren, daß die Daten ausschließlich zur Kundenbetreuung genutzt werden.

Unterschrift

Ich bezahle das Abo

per Einzugsmächtigung Rechnungslegung

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Kontoinhaber

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum/Unterschrift

Coupon ausgefüllt einsenden an:
Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin, oder faxen an die 030/53 63 55-44
E-Mail: abo@jungewelt.de



TERRE DES FEMMES

PLANERIN 2010
Buchkalender für Frauen



- Berichte über engagierte Frauen und Projekte
- A5-Format, jede Woche im Überblick
- Anhang mit Adressen, Ferienterminen und...

- Stabile, verdeckte Ringbindung
- Praktischer Einschub-Umschlag
- Herausnehmbares Adressbuch
- 12,- €, erhältlich bei TERRE DES FEMMES, ISBN 978-3-936823-18-9

Jetzt bestellen bei:
TERRE DES FEMMES e.V.
Postfach 25 65, 72015 Tübingen
Tel. 0 70 71-79 73-0
info@frauenrechte.de
www.frauenrechte.de

MENSCHENRECHTE FÜR DIE FRAU

schädigten übernahm, wachte das BfArM auf. „Bundesinstitut warnt vor Antibabypillen - erhöhtes Thromboserisiko?“, meldete damals die *Faz*. Die Aufsichtsbehörde drohte SCHERING und den anderen Pillen-Produzenten sogar mit einem vorläufigen Entzug der Zulassung. Allerdings blieb es bei der Drohung. Es fanden sich wieder einmal genug willige WissenschaftlerInnen, die Unbedenklichkeitsbescheinigungen ausstellten.

Aber wie bei YASMIN beginnt auch bei den anderen Verhütungsmitteln von BAYER die Liste der Risiken und Nebenwirkungen mit „Lungenembolie“ erst. Bei DIANETTE etwa kommen noch „Depressionen“ erschwerend dazu. Nachdem im Jahr 2006 100 entsprechende Meldungen bei dem britischen Arzneiaufsichtsamt eingegangen waren, sah es sich zu einer Examination gezwungen, die jedoch ohne weiterreichende Konsequenzen blieb. Die FEMOVAN-Krankenakte hingegen enthält

noch „Herzinfarkt“ und „Schlaganfall“. Damit wartet das Sündenregister von TRIQUILAR (Wirkstoffe: Ethinylestradiol und Levonorgestrel) ebenfalls auf. Der einstige SCHERING-Pharmakologe Michael Briggs wollte diesen Eintrag zwar mittels einer gefälschten Studie löschen, aber der Schwindel flog auf. So findet er sich neben Gebärmuttererkrankungen und Zystenbildungen nach wie vor auf dem Beipackzettel.

Der Grund für diese unsanften Effekte: FEMOVAN & Co. weisen zwar wirklich niedrigere Wirkstoff-Konzentrationen auf, diese bleiben dem Körper dafür jedoch länger erhalten und können durch eine erhöhte Serumkonzentration - bei FEMOVAN lag der Wert um das Vier- bis Fünffache über demjenigen von anderen Pillen - eine Menge Schaden anrichten.

Das kann auch BAYERS Hormonspirale MIRENA. Zu den unerwünschten Arznei-Effekten zählen unter anderem Brustkrebs, Herz/Kreislauf-Krankheiten, Bauchhöhlen-Schwangerschaften, Zysten, Zyklusstörungen und Zwischenblutungen. Die bundesdeutsche MIRENA-Website vermerkt nur einen Bruchteil davon, und das auch noch unter dem verharmlosenden Oberbegriff „Begleiterscheinungen“. In den USA zeigt sich der Konzern nicht auskunftsfreudiger. Darum fordern MIRENA-Geschädigte dort in einem Aufruf bereits, diese Schwarze Liste zu komplettieren.

Der Konzern kennt die Nachteile hormoneller Schwangerschaftsverhütung nur allzu gut. Aus diesem Grund hat er sich auch einmal auf die Suche nach Alternativen begeben. Seit geraumer Zeit wickelt er diesen Bereich jedoch ab, wie der BAYER-SCHERING-Forschungschef Andreas Busch in einem Interview erklärte: „Wir werden die laufenden Forschungsprojekte voranbringen, aber wir wollen nicht mehr nach komplett neuen Mechanismen suchen“. Dafür läuft das Geschäft mit den alten Mechanismen offenbar einfach zu gut. Noch jedenfalls, denn nicht nur Felicitas Rohrer hofft darauf, dass ihr Beispiel eine abschreckende Wirkung entfaltet: „Dass ich noch lebe, ist ein Wunder und auf unglaublich tolle Arbeit der Ärzte und einige glückliche Umstände zurückzuführen. Um zu verhindern, dass weitere junge Frauen ein ähnliches oder sogar tödliches Schicksal erleiden, muss die Problematik publik gemacht werden“.

nicht weiter. Erst als die englischen Behörden Alarm schlugen und eine britische Anwaltskanzlei das Mandat von 200 Ge-

STADT LAND grün

DAS NEUE HANDBUCH IST DA!

Klimaveränderung und demographischer Wandel, Bildungsnotstand und Debatten über soziale Gerechtigkeit – was unsere Gesellschaft bewegt, beschäftigt auch die Kommunalpolitik. Wer im Kreistag, Stadt- oder Gemeinderat sitzt, muss sich in vielen Bereichen auskennen, von der Wirtschafts- und Finanz- bis zur Umwelt- und Kulturpolitik. Das Handbuch für alternative Kommunalpolitik führt in die einzelnen Themenfelder ein, zeigt die wichtigsten Probleme auf und weist auf Lösungswege sowie Gestaltungsspielräume hin.

Bielefeld 2008, 320 Seiten

Ich bestelle __ Exemplar(e) „STADT LAND grün“ zum Stückpreis von 16,80 € + Versandkosten

Lieferung an folgende Adresse:

Name/Vorname _____
 Straße/Nr. _____
 PLZ/Ort _____
 Kontoinhaber/in _____
 Konto-Nr. _____ BLZ _____
 Bank/Postgiroamt _____

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen:

Einzugsermächtigung
 Rechnung bei Lieferung erbeten
 Scheck, Bargeld, Briefmarken liegen bei

Datum _____
 Unterschrift _____

Bestelladresse:
AKP, Luisenstr. 40, 33602 Bielefeld, Tel.: 05 21/17 75 17, Fax: 05 21/17 75 68
 e-mail: akp@akp-redaktion.de, www.akp-redaktion.de



Spuren hinterlassen.

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Erbschaften und Vermächtnisse eröffnen weit in die Zukunft reichende Möglichkeiten und entfalten Wirkung für kommende Generationen. Wenn auch Sie meinen, dass Willkür und Machtmissbrauch der großen Konzerne eingedämmt und beendet werden müssen, dann kommt für Sie vielleicht ein Vermächtnis zur langfristig wirkenden Förderung für konzernkritische Arbeit infrage. Fordern Sie unverbindlich unseren leicht verständlichen Leitfaden an, der Ihnen sagt, worauf Sie bei Erbschaft und Vermächtnis achten müssen.

Bitte ausfüllen, abtrennen und per Post/Fax an:

Fax 0211 - 26 11 220

Absender/in:

.....
Vorname, Name

.....
PLZ, Ort

.....
Straße, Haus-Nr.

.....
Telefon, Fax

.....
Alter

**Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 150418 40081 Düsseldorf**

eMailCBGnetwork@aol.com

BAYERs Patentklage scheitert

„Ein spekulativer Vorstoß“



Der High Court in New Delhi

Ende letzten Jahres wollte der Leverkusener Multi in Indien die Zulassung einer Nachahmer-Version seines Krebsmedikamentes NEXAVAR verhindern und ging deshalb juristisch gegen den Hersteller CIPLA und die Genehmigungsbehörde vor. Das Gericht wies die Klage im August 2009 jedoch ab und stellte so die Versorgung armer Menschen mit billigen Arzneien sicher.

Von Jan Pehrke

„Das Gericht muss beobachten, dass das vorliegende Verfahren eines ist, dass als spekulativer Vorstoß charakterisiert werden könnte, als ein Versuch, der Politik durch gerichtliche Entscheidungen das Leben schwer zu machen“, so erboste sich der Richter Ravindra Bhat vom High Court in New Delhi über einen von BAYER angestregten Prozess. Bhat sorgte dafür, dass es bei einem Versuch blieb und wies

die Patent-Klage ab, mit welcher der Leverkusener Multi die Zulassung einer billigen Generika-Version seines Krebsmedikamentes NEXAVAR unterbinden wollte. „Wir sind sehr glücklich, dass das Gericht die Bedeutung des Zugangs zu Medikamenten erkannt und BAYERs Versuch, einen Politik-Wechsel herbeizuführen, verhindert hat“, begrüßte YK Sapru von der Krebs-Selbsthilfegruppe

CPAA, die in der juristischen Auseinandersetzung an der Seite der Zulassungsbehörde und des Generika-Unternehmens CIPLA stritt, das Urteil. Der Leverkusener Multi war hingegen von der Aussicht, dass sich bald auch Arme NEXAVAR leisten können und die patent-geschützten Extra-Profite womöglich etwas spärlicher fließen, alles andere als begeistert. „BAYER HEALTHCARE ist enttäuscht, lehnt das

Gerichtsurteil ab und prüft die Einlegung von Rechtsmitteln“, so ein Sprecher.

Die vom Pharma-Riesen Ende letzten Jahres eingereichte Klage stellte ein Novum in der Geschichte der Justiz dar. Niemals vorher hatte ein Unternehmen versucht, mit Verweis auf angeblich verletzte Patentrechte in ein Zulassungsverfahren einzugreifen. Darum erkannten die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) und andere Initiativen inner- und außerhalb des Subkontinents sofort die gesundheitspolitische Dimension des Vorstoßes und protestierten vehement. „BAYER ver-

„Wir sind sehr glücklich, dass das Gericht die Bedeutung des Zugangs zu Medikamenten erkannt und BAYERS Versuch, einen Politik-Wechsel herbeizuführen, verhindert hat“

sucht nicht nur, seine eigenen Monopolrechte zu wahren, das Unternehmen will auch einen Präzedenzfall schaffen und so andere Firmen davon profitieren lassen“, kritisierte etwa Amit Sen Gupta vom indischen PEOPLE'S HEALTH MOVEMENT.

Dabei erlaubt das TRIPS-Abkommen, das streng über den Schutz geistigen Eigentums im internationalen Güterverkehr wacht, ausdrücklich die Zulassung von Nachahmer-Medikamenten, auch wenn das Patent für das Ursprungspräparat noch gilt. Eine Lizenz zum Vertrieb der Pharmazeutika haben die Generika-Hersteller damit freilich noch nicht, die Regelung will nur eine rasche Verfügbarkeit der Medikamenten-Kopien nach Ablauf der Schonzeit sicherstellen. Der Leverkusener Multi kannte diesen Paragraphen natürlich und versuchte, ihn mit juristischen Winkelzügen zu umgehen. So behauptete er, das von CIPLA hergestellte NEXAVAR-Double hätte einen anderen Wirk-Mechanismus als das Original. Ein durchsichtiges und leicht zu vereitelndes Manöver, das seinen Zweck dennoch nicht ganz verfehlte, wie Ravindra Bhat feststellte. „Selbst wenn solche Klagen nicht zum Erfolg führen, haben sie jedoch häufig den kurzfristigen Effekt, dass Konkurrenten durch einstweilige Verfügungen blockiert werden. Dies geschah auch im vorliegenden Fall. Der Antragsteller hat eine unabhängige Bewertung von CIPLAs Antrag erfolgreich verzögert“, erläuterte der Richter.

Diese Verzögerungstaktik wendet BAYER

fast schon routinemäßig an. Aktuell prozessiert der Pillen-Riese gerade gegen das Generika-Unternehmen TEVA - bereits zum dritten Mal. Aber auch sonst lässt sich Big Pharma nicht lumpen. 700 entsprechende Gerichtsverfahren zählte ein EU-Bericht zwischen 2000 und 2007. Die Wettbewerbskommissarin Neelie Kroes sah darin ein Indiz dafür, „dass die Pharma-Märkte nicht so gut funktionieren, wie sie sollten“ und kündigte Maßnahmen gegen die unlauter auf dem Rechtsweg erstrittenen Patent-Verlängerungen an. Nicht zuletzt die immensen Kosten von ca. drei Milliarden Euro, die BAYER & Co. den Gesundheitssystemen damit aufbürden, haben sie zu diesem Schritt bewogen.

Im Prinzip hat die Europäische Union jedoch gar nichts gegen die Privatisierung von Wissen, wie sie im Patentrecht zum Ausdruck kommt. So blockieren EU-Zollbehörden sogar indische Generika-Lieferungen in Entwicklungsländer, wenn BAYER & Co. ihre Patente verletzt wännen. In ihrer Außenhandelspolitik setzt die EU sich zudem für länger währende Copyrights ein - nur eben ohne juristische Tricks. So dringt die EU derzeit in Verhandlungen mit Kolumbien auf eine Verlängerung der Patentlaufzeiten für Medikamente von 20 auf 25 Jahre. Die den Zulassungen vorausgegangenen Arzney-Tests will Brüssel nicht mehr wie bisher nach fünf, sondern erst nach elf Jahren zugänglich machen. „Gerade in Zeiten der Krise muss die EU neue Instrumente



Richter Ravindra Bhat

suchen, um ökonomisch zu wachsen“, sagt Marianne Gumaelius von der „Generaldirektion Handel“ der EU-Kommission zur Begründung der Standort-Politik.

Diese betreibt Brüssel auch gegenüber Indien. Darum nahm Dr. Dieter Lehmkuhl vom Vorstand der deutschen Sektion der ÄRZTE ZUR VERHÜTUNG DES ATOMKRIEGES (IPPNW) die Niederlage BAYERs vor dem High Court zum Anlass, an die EU zu appellieren, ihrerseits die PatientInnen-Interessen stärker zu berücksichtigen. „Die EU-Kommission ist nun aufgefordert, in ihren Verhandlungen über bilaterale Handlungsbeziehungen und geistige Eigentumsrechte mit Indien dem Menschenrecht auf Gesundheit Vorrang vor Handels- und Gewinninteressen einzuräumen“, so Lehmkuhl.

CONTRASTE

Die Monatszeitung für Selbstorganisation



Marionfigur eines schlafenden Hermaphroditen im Pariser Louvre Foto: Marie-Lan Nguyen

TRANSIDENTITÄT Perspektiven des »Dritten Geschlechts« · Hürden ohne Ende: Der Weg in das Wunschgeschlecht · Interview: »Wir müssen unseren Körper verstümmeln, damit wir anerkannt werden« · Sozialisation & Geschlecht: Free Gender – eine Alternative? – Vom fremdbestimmten zum selbstbestimmten Leben der Transen · Clown oder Hure? – Transidente in der Arbeitswelt · Willkommen, aber... Transidentität und Kommu-

nebewegung **ENERGIE** Ziel: 100 Millionen Euro für Kauf der Eon-Tochter **WEB 2.0** Barrieren und ihre Vermeidung – Digitale Integration von Menschen mit Behinderungen **STUDIE** über Alternative Betriebe: Alltag in Utopia **GENTECHNIK** Aufklärungsserie über den Filz in der deutschen Gentechnik: I. Organisierte Unverantwortlichkeit **GENO** Konzeptionelle Grundlagen: Der genossenschaftliche Förderauftrag **LANDWIRTSCHAFT** Neue Ordnung in der Agrarökonomie **u.v.m.**

Archiv CD & Reader der AlternativMedien

siehe: www.contraste.org/archiv-cl.htm

**Ein Schnupperabo
3 Monate frei Haus
gibt es für 5 Euro**

(Es endet automatisch und muss nicht gekündigt werden.
Nur gegen Vorkasse: Schein/Briefmarken/Bankeinzug!)

Bestellungen im Internet oder über CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

Probelesen: www.contraste.org

Schlüpfrige Kampagne erfolgreich

BAYER stoppt Endosulfan



Unterhosen gegen Pestizide

Seit zwanzig Jahren verlangt die Umweltbewegung ein Verbot von Endosulfan. Immer wieder wurden tödliche Vergiftungen und schwere Umweltschäden durch das Insektizid dokumentiert. Während der Gebrauch des Präparats in Europa seit langem untersagt ist, steigt der Verbrauch in Ländern des Südens sogar noch an. Nun kam BAYER den Forderungen endlich nach und kündigte als letztes westliches Unternehmen einen Verkaufsstopp an.

Von Philipp Mimkes

Die Aktion war nicht nach jedermanns Geschmack: die britische Gruppe PANTS TO POVERTY, die sich für ökologischen Baumwoll-Anbau einsetzt und Unterwäsche aus fairer Produktion vertreibt, forderte ihre UnterstützerInnen Anfang Juli auf, gebrauchte - aber gewaschene - Unterhosen an BAYER zu senden. Damit protestierte die Initiative gegen die Risiken und Nebenwirkungen des Ackergift-Einsatzes auf den Baumwoll-Plantagen. Ihren Appell an den Leverkusener Multi, endlich den Verkauf des Uralt-Pestizids Endosulfan zu beenden, schlossen sich in Indien hunder-

te BaumwollfarmerInnen und TextilarbeiterInnen an. Zudem unterstützten die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), das PESTIZID AKTIONS-NETZWERK (PAN) und die ENVIRONMENTAL JUSTICE FOUNDATION die schlüpfrige Kampagne.

„Höschen-Hetze gegen BAYER“ titelte daraufhin der *Spiegel*, dabei offensichtlich Täter und Opfer verwechselnd. Endosulfan ist nämlich einer der großen Killer auf den Baumwoll-Plantagen in Asien und Afrika. Allein im kleinen westafrikanischen Land Benin führte der Einsatz des

Pestizids innerhalb von zwei Jahren zu über 50 Todesfällen. In Indien kommt es beinahe täglich zu Vergiftungen. Jüngst starben fünf Schüler, nachdem sie mit Endosulfan vergiftete Milch getrunken hatten.

Der Wirkstoff wirkt direkt auf das zentrale Nervensystem und führt zu epilepsie-artigen Krämpfen, Schäden des Hormonsystems, Erblindungen sowie Leber- und Nierenschäden. Darüber hinaus steht Endosulfan im Verdacht, Krebs auszulösen. Zudem werden viele Vergiftungsfälle indi-

rekt verursacht, durch kontaminiertes Wasser und belastete Nahrungsmittel. Umweltgruppen fordern seit rund zwei Jahrzehnten, den Verkauf von Endosulfan einzustellen, da eine gefahrlose Anwendung, besonders unter Armutbedingungen, prinzipiell nicht möglich ist. Rund 99 Prozent aller Pestizid-Vergiftungen treten denn auch in Entwicklungsländern auf.

Nicht nur auf die menschliche Gesundheit, sondern auch auf die Umwelt hat Endosulfan immense Auswirkungen. Bereits geringe Konzentrationen genügen, um Pflanzen- und Tierwelt nachhaltig zu schädigen. Anfang des Jahres wurde aus Australien ein großes Fischsterben nach ein-

Carina Weber (PAN): „Immer wieder

haben wir BAYER darauf aufmerksam gemacht, dass Endosulfan viele

Schäden und Todesfälle verursacht.

Die Entscheidung, die Vermarktung zu beenden, ist daher überfällig.“

em Einsatz von Endosulfan in Nuss-Plantagen gemeldet. Rund 10 Tonnen Endosulfan waren auch an Bord der philippinischen Fähre „Princess of the Stars“, die im Juni 2008 in einen Taifun geriet und sank, wobei 800 Menschen den Tod fanden. Die Ladung musste aufwendig geborgen werden, um eine Meeres-Verseuchung zu verhindern.

Da der Patentschutz abgelaufen ist, wird der Wirkstoff mittlerweile auch in Entwicklungsländern produziert. Aktuelle Untersuchungen zeigen, dass der Einsatz von Endosulfan und die Zahl der Vergiftungsfälle besonders in Indien dramatisch ansteigt. Die meisten LandarbeiterInnen dort haben keinerlei Zugang zu Schutzkleidung. In solchen Gebieten, in denen der Endosulfan-Einsatz verboten wurde, sank hingegen die Rate von Totgeburten, Missbildungen und neurologischen Schäden deutlich.

In Deutschland besitzt das Nervengift seit 1991 keine Zulassung mehr. Dennoch vermarktet BAYER den Wirkstoff in anderen Ländern unter den Handelsnamen MALIX, PHASER und THIODAN als letztes westliches Unternehmen weiter, überwiegend für den Einsatz im Baumwollanbau. In das BAYER-Sortiment war das in mittlerweile 62 Ländern verbotene Insektizid im Jahr



2002 durch die Übernahme von AVENTIS CROPSCIENCE gelangt.

Eine Woche nach der Unterhosen-Aktion erreichte ein Mitglied der CBG eine Nachricht der Abteilung „Investor Relations“ von BAYER. Nach dem für den Leverkusener Multi äußerst ungewöhnlichen Eingeständnis: „Wir sind uns dabei bewusst, dass der sachgerechte Umgang mit Pflanzenschutzmitteln unter bestimmten Bedingungen in einigen Ländern der Dritten Welt nicht immer gewährleistet ist“, folgt die Ankündigung, „die Vermarktung des Wirkstoffes Endosulfan bis zum Jahresende 2010 sukzessive in den Ländern, in denen er noch registriert ist, zu beenden.“ Ein großer Erfolg jahrzehntelanger Kampagnen und Lobbyarbeit. Carina Weber, Geschäftsführerin von PAN Germany kommentiert: „Immer wieder haben wir BAYER darauf aufmerksam gemacht, dass Endosulfan viele Schäden und Todesfälle

verursacht. Die Entscheidung, die Vermarktung zu beenden, ist daher überfällig.“

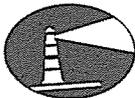
Durch den Vermarktungs-Stopp von BAYER rückt nun auch eine internationale Ächtung des Agrogiftes näher. Bislang waren alle Versuche gescheitert, Endosulfan in die betreffenden Konventionen von Stockholm und Rotterdam aufzunehmen. Die beiden Abkommen sehen die Eindämmung des Exports von Giftmüll und von gefährlichen Chemikalien vor. Beide Verfahren scheiterten im Fall von Endosulfan trotz Unterstützung der EU-Kommission bislang an der indischen Regierung. Das Argument, dass schließlich auch westliche Konzerne das Insektizid verkaufen, fällt mit dem Einlenken von BAYER jetzt weg. Deshalb könnte die Vertragsstaaten-Konferenz im Jahr 2011 das globale Aus für Endosulfan einläuten.

Der Schlepper



Quartalsmagazin für Migration und Solidarität in Schleswig-Holstein

Der Schlepper ist ein kleines flinkes Schiffchen. Es steht jedem an fremder Küste Ankommenden bei seinem Bemühen hilfreich zur Seite, einen schützenden Hafen erfolgreich und ohne Schaden zu nehmen, anzulaufen...

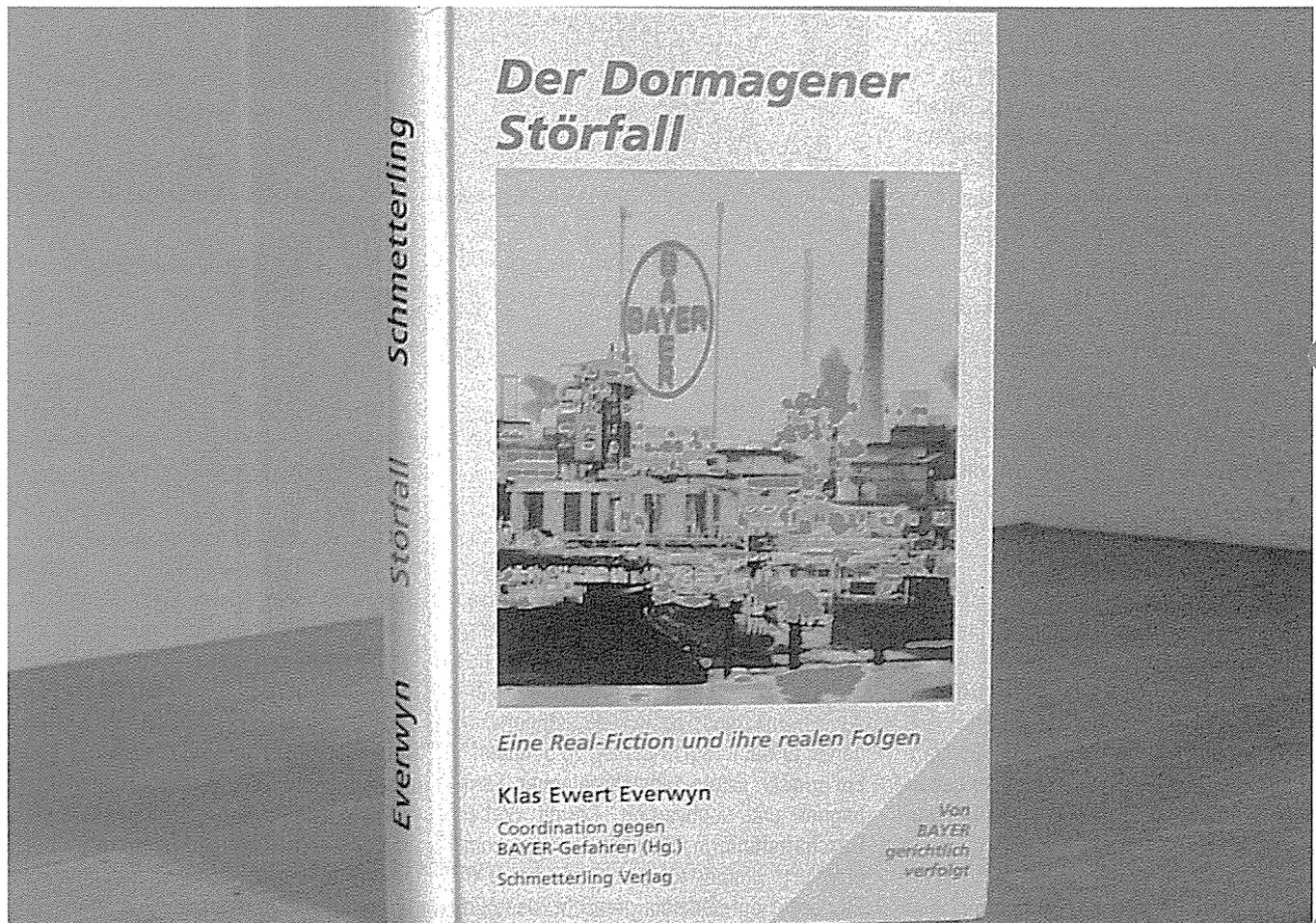


Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V.
 Oldenburger Str. 25 • 24143 Kiel • Tel. 0431-735 000
 office@frsh.de • www.frsh.de

Der Schlepper steht im Internet unter www.frsh.de/schlepp.htm
 Er ist für Mitglieder des Flüchtlingsrats SH kostenlos.
 Nichtmitglieder können ihn für 16,50 Euro jährlich abonnieren.

Interview-Abdruck verhindert

BAYER & die Meinungsfreiheit



Nicht nur der „Dormagener Störfall“ wurde zum Zensurfall

Ende letzten Jahres hat die Süddeutsche Zeitung ein Interview mit zwei Vertretern der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) geführt. BAYER war damit gar nicht einverstanden. Also zeigte der Leverkusener Multi den Jungs in München mal, wer im Lande das Sagen hat, und sorgte für ein Verschwinden des Textes im Archiv. Und das war kein Einzelfall. Zur Meinungsfreiheit hatte der Konzern immer schon ein gestörtes Verhältnis.

Von Philipp Mimkes

Der 30. Geburtstag der CBG im letzten Jahr bot für den Journalisten Caspar Dohmen von der *Süddeutschen Zeitung* den Anlass dafür, ein Gespräch mit zwei Vorstandsmitgliedern über die konzernkritische Arbeit zu führen. Es hatte unter anderem die Entstehung der CBG und die

Möglichkeiten der Einflussnahme auf große Konzerne zum Gegenstand. Als konkrete Beispiele dienten Störfälle in BAYER-Werken, die umstrittene Kohlenmonoxid-Pipeline quer durch NRW sowie die Verbrennung von Giftmüll (Abdruck S. 20). Auch der Leverkusener Chemie-Multi war

von dem SZ-Redakteur um eine Stellungnahme gebeten worden. Statt einer Antwort intervenierte ein Vertreter des Konzerns bei der Zeitung. Was er genau vortrug, ist unbekannt. Klar sind nur die Abläufe - und das Ergebnis. Dohmen tat alles, um den Text retten und bat um Belege

zu den getätigten Aussagen. Zwar konnte keine Passage inhaltlich beanstandet werden, dennoch erreichte der Global Player sein Ziel: Das Interview verschwand in der Schublade.

Axel Köhler-Schnura vom Vorstand der CBG erklärte dazu: „Dies ist eine nicht hinnehmbare Einflussnahme von BAYER auf die Medien. Leider kein Einzelfall, sondern Steuerung der Medien im Interesse der Sicherung der Konzern-Profite. Mit einer Politik von Zuckerbrot in Form von Anzeigenetats in dreistelliger Millionenhöhe und Peitsche in Form von Zensur wird eine freundliche Berichterstattung erzwungen. Im Nebeneffekt werden dabei auch Demokratie und freie Berichterstattung zu Grunde gerichtet.“ Die CBG hat Beschwerde beim Presserat eingelegt, der sich des Falls auch angenommen hat.

An der Person des bei der *Süddeutschen Zeitung* etatmäßig für BAYER zuständigen Redakteurs, Stefan Weber, lässt sich das ungute Zusammenspiel von Medien und Multis exemplarisch illustrieren: Weber hat persönlichen Zugang zu den Verantwortlichen im Konzern und erhält häufig Exklusiv-Meldungen – die härteste Währung im Mediengeschäft. Wenn BAYER eine neue Anlage in China einweihet, fährt Weber (vermutlich auf Firmenkosten) mit nach Shanghai. Im Gegenzug verzichtet der Wirtschaftsredakteur seit Jahren auf jegliche kritische Berichterstattung. Anders als KollegInnen aus anderen SZ-Redaktionen griff Weber beispielsweise nicht ein einziges Mal eine Meldung der CBG auf. Und es gibt genug willige WirtschaftsjournalistInnen wie Weber, die sich BAYERS Pflege der Presselandschaft gern angeeignet lassen.

Die Coordination dokumentiert seit vielen Jahren den unlauteren Umgang des Unternehmens mit den Medien, der seit Gründung des Unternehmens im Jahr 1863 zum Kerngeschäft gehört. Einen Großteil der „kurzen Dienstwege“ ist der Konzern dabei wohl unerkannt gegangen, aber schon die bekannt gewordenen reichen, um das Ausmaß der BAYER-Pressearbeit zu dokumentieren. So mussten die Magazine *Spiegel* und *Stern* nach kritischen Berichten von 1982 bis 1995 auf Anzeigen aus Leverkusen verzichten. O-Ton aus der Zentrale des Chemie-Multis: „Damit die Jungs in Hamburg mal lernen, wer hier das Sagen hat“. Das lernten auch „Die Jungs aus Köln“. Ein im *Ex-*

press schon fest eingeplanter Bericht über die BAYER-Hauptversammlung und Gegen-Aktivitäten verschwand nach einem kurzen Anruf aus Leverkusen aus dem Blatt. Die *Düsseldorfer Stadtillustrierte Überblick* musste hingegen einen Artikel über Störfallrisiken teuer bezahlen. Kurz nach dem Erscheinen stornierte BAYER eine regelmäßig erscheinende ASPIRIN-Anzeige. In den USA gelangte kürzlich nach einem Störfall in einem BAYER-Werk ein Strategiepapier des Konzerns in die Öffentlichkeit, in dem empfohlen wird, kritische Medien zu „marginalisieren“. Ein derartiges Vorgehen hat der Agro-Riese zum System erhoben. So erteilte er seinen leitenden ÖffentlichkeitsarbeiterInnen einst eine Weisung, missliebige JournalistInnen dem Leverkusener „Hauptquartier“ zu melden: Dort hätte man die Mittel, negative Berichterstattung zu unterbinden.

In jüngster Zeit häufen sich Abmahnungen gegen Blogs und Internet-Zeitungen. So erhielt die Redaktion von *Lifegen.de* eine Klageandrohung, weil sie eine Meldung der CBG zu Nebenwirkungen von Verhütungsmitteln nachgedruckt hatte. Zwar blieb *Lifegen* ebenso wie der ebenfalls vom Global Player inkriminierte Blog *duck-home* standhaft und wäre juristisch auch nicht zu belangen gewesen, aber andere Betreiber im Internet knicken angesichts massiver Drohungen („strafrechtliche und zivilrechtliche Konsequenzen, weitere Ansprüche bleiben vorbehalten“) oft ein.

Ein besonderer Dorn im Auge ist dem Konzern die Berichterstattung des WDR. Regelmäßig versucht er, kritische TV-Berichte des Senders zu verhindern, kürzlich z. B. den Film „Unter tödlichem Verdacht“, der die von BAYER verschwiegenen Risiken der Arznei TRASYLOL enthüllte (wenige Tage nach der Ausstrahlung musste das Präparat vom Markt verschwinden). Auch eine Dokumentation des Journalisten Frans van der Meulen über Vergiftungen durch Holzschutzmittel wollte der Multi kippen. Bei einem *Monitor*-Beitrag über die mit Hilfe eines BAYER-Patents entwickelten Chemie-Waffen VX und VE gelang ihm das 1984. Eine Interview-Anfrage zu dem Thema reichte, um die Rechtsabteilung ein- und den Film auszuschalten. Redakteur Gerd Ruge teilte den Autoren Peter Kleinert und Jörg Heimbrecht mit, der Beitrag könne „leider nicht gesendet werden“, weil BAYER „im Hause interveniert“ hätte und er sich dem

beugen müsse.

Besonderen Anstoß erregte 1990 eine *Montagsreportage*. Darin gab der damalige Werksleiter des Leverkusener BAYER-Werkes, Dietrich Rosahl, zu, von der Umweltverschmutzung durch die Dhünnauer Altlast-Deponie gewusst zu haben. Da dieses Geständnis zu einem Strafverfahren führte, intervenierte der Pharma-Riese umgehend beim WDR-Fernsehdirektor Günter Struve. Die Sendung *Vor Ort* war dagegen zum letzten Mal live vor Ort, als sie über einen Gusathion-GAU in Dormagen berichtete. Nach einem anderen unliebsamen Fernsehbeitrag verteilten die PropagandistInnen um den kürzlich in Rente gegangenen BAYER-Pressechef Heiner Springer gar Tausende von Flugblättern mit der Überschrift: „WDR - Da hilft nur noch abschalten“. Den damaligen WDR-Intendanten Friedrich Nowotny wollte BAYER über den Rundfunkbeirat stürzen, da er den Wünschen des Konzerns nicht vollständig nachkam.

Aber auch andernorts kümmerte sich der Gen-Gigant um „saubere Leinwände“. So verklagte er 1988 den SWF nach einem *Report*-Beitrag über das BAYER-Ackergift NEMACUR, das die JournalistInnen Dr. Imre Kerner und Dagni Kerner-Radek für schwerwiegende Gesundheitsstörungen im Raum Tübingen verantwortlich gemacht hatten. Besonders skandalös dabei: Der in den Bodenproben nachgewiesene NEMACUR-Wirkstoff Fenamiphos besaß in der Bundesrepublik gar keine Zulassung. BAYER leitete juristische Schritte ein, und das dem Konzern immer schon recht wohlgesonnene Kölner Landgericht gab der Klage nach Richtigstellung und Unterlassung statt.

Nicht einmal die Sport-Berichterstattung ist vor dem Pillen-Produzenten sicher, gilt es doch, die als „Plastik-Club“ verschriene Fußball-Abteilung vor Anfeindungen zu schützen. Dem *ZDF-Sportstudio* warf der Konzern dereinst in dieser Sache „unterlassene Hilfeleistung“ vor, denn es strahlte das dem Sportclub bei einem Pokalspiel entgegenschallende Pfeifkonzert ohne redaktionellen Eingriff aus. „Wir haben uns immer noch mit einer sehr unangebrachten öffentlich-rechtlichen Arroganz auseinandersetzen“, tobte der ehemalige Sport-Direktor Jürgen von Einem, „So geht man nicht mit Kunden um“. Ein verräterischer Satz: Als Kunde mit Anspruch auf Dienstleistungen definiert BAYER in aller Offenheit sein Verhältnis

→

zu den Medien. Und als ein solcher verlangte der Konzern bei einem TV-Film über einen vertuschten Störfall auch Drehbuch-Einsicht. Das ZDF verbat sich das und bekam umgehend Schwierigkeiten bei der Motivsuche. BAYER und andere Chemie-Multis erteilten auf ihren Firmen-Arealen keine Drehgenehmigung. Der Film „Unser täglich Gift gib' uns heute“ von Frederico Füllgraf über den Pestizid-Einsatz in Brasilien hielt für, den Agro-Riesen auch alles, was der Titel versprach. Also übte er Druck auf die Evangelische Kirche als Verleiher aus und sorgte für ein Verschwinden des Werkes aus dem Programm.

Interviews mit der CBG stören BAYER ebenfalls schon länger. Als die Eröffnung einer Produktionsanlage in Bitterfeld einen bitteren Beigeschmack zu bekommen drohte, weil ein CBGler im Radio Mephisto über die ökologischen Nebenwirkungen des Werkes und BAYERs Einflussnahme bei der Treuhand plauderte, rief BAYERs Presse-Chef direkt aus London bei der Radiostation an und forderte Sendeplatz ein - den er natürlich auch prompt bekam.

Selbst eine Buchveröffentlichung hintertrieb der Pharma-Riese bereits. Gegen das

Werk „Der Dormagener Störfall“ von Klas Ewert Everwyn, inspiriert von einem Gusathion-GAU bei BAYER, zog er Anfang der 80er Jahre vor Gericht. „Es ist doch etwas anderes, ob man sich mit der Kritik an gegenwärtigen Zuständen auseinandersetzen hat, oder ob ein Schriftsteller BAYER einfach diffamiert“, meinte der Konzern. Er drohte mit einer Prozesslawine und erreichte in einem Vergleich die Streichung des Namens „BAYER“ aus dem Text. Jegliche Ähnlichkeit des im „Dormagener Störfall“ erwähnten Unternehmens mit einem tatsächlich existierenden hatte der Autor als zufällig darzustellen. „Da es sich um ein Auftragswerk der Stadt Dormagen handelt, war es für mich zwingend, das dort ansässige große Chemie-werk für meine Legende heranzuholen. Ich will weder das Werk noch seine Menschen diffamieren“, lautete die am Anfang des Oeuvres abzudruckende Erklärung.

Für das Buch „Es war einmal ein Fluss“ hieß es dank BAYER auch selbst bald „Es war einmal“: Nach einer kleinen Intervention aus Leverkusen verschwand die Chronik des langsamen Verschwinden eines Wasserlaufs durch eine Überdosis Chemie vom Markt.

Bei so einer energischen Pressearbeit konnte der Konzern die Coordination natürlich nicht schonen. 1990 mahnte er ein Titelbild von SWB ab, und 2001 untersagte er die Nutzung eines bestimmten Domain-Namens. An der CBG war es dann auch, in einem Aufruf unter der Überschrift „Gefahren für die Demokratie“ die von BAYER ausgehenden Risiken und Nebenwirkungen zu benennen, was die Demokratie dann noch mehr in Gefahr brachte. Der Konzern ging 1987 nämlich gerichtlich gegen die folgende Passage vor: „In seiner grenzenlosen Sucht nach Gewinnen und Profiten verletzt BAYER demokratische Prinzipien, Menschenrechte und politische Fairness. Missliebige Kritiker werden bespitzelt und unter Druck gesetzt, rechte und willfähige Politiker werden unterstützt und finanziert“. In den ersten Instanzen bekam das Unternehmen Recht. Die CBG musste bis vor das Bundesverfassungsgericht ziehen und ein erhebliches finanzielles Wagnis eingehen, um dem Recht auf Meinungsfreiheit fünf Jahre nach Beginn des Verfahrens wieder Geltung zu verschaffen. Aber gebrochen ist die Multi-Macht auf Medien immer noch nicht, wie nicht zuletzt das auf dem Müllhaufen der Presse-Geschichte gelandete CBG-Interview beweist.

raum&zeit Sonderheft

raum&zeit thema:

Energie der Zukunft

Alles zum thema: Energie

- Begriffserklärung: Was ist eigentlich Energie?
- Freie Energie, wie man sie nutzen kann.
- Kosmische Wellen für die Medizin nutzbar gemacht

Ab 7. Oktober 2009
im Handel!

Alles zum thema:

Bekannte Persönlichkeiten und Modelle:

- Portrait Nikola Teslas- Visionärer Wegbereiter der Freien Energieforschung
- Kalte Fusion - die unbedenkliche Alternative zur Atomkraft
- Viktor Schauburger: Verwirbelungen, Flugkreisel, Thermodynamik
- Konstantin Meyl: Skalarwellen - Wie man diese natürlich Energie nachhaltig nutzen kann
- Dr. Hartmut Müller Global Scaling - die Maßeinheit des Kosmos
- Warum der 2. Hauptsatz der Thermodynamik umgeschrieben werden muss



raum&zeit thema ist ein Sonderheft mit wechselnden Schwerpunktthemen der Zeitschrift raum&zeit.

Preis am Kiosk: 8,80 €, 16,80 CHF, Österreich 10,- €, Italien 10,70 €, Frankreich 10,90 € raum&zeit Abonnenten: 8,- €, (Inland portofrei, Ausland zzgl. Versandkosten) Nichtabonnenten: 8,80 € (zzgl. Versandkosten) bei Bestellung im Verlag.

(Vor-)Bestellung im Verlag: ehlers verlag gmbh, Geltinger Str. 14 e, 82515 Wolfratshausen,

Tel.: 08171/4184 61, Fax: - 4184 66, vertrieb@ehlersverlag.de (Bei Bestellung im Verlag: Preis zzgl. Versandkosten)

Besuchen Sie uns im Internet: www.raum-und-zeit.com



B U C H T I P P

Ihr Einkaufsführer für nachhaltigen Konsum und gutes Leben !

Jetzt NEU:
Niedersachsen und Bremen!
.... dort wo es Bio-Produkte gibt.

Ökologisch, fair ...

160 Seiten ISBN 978-3-982309-30-4

G U T S C H E I N :

... für kostenlose Exemplare, bitte gewünschte Ausgaben(n) ankreuzen, Ihre Adresse und € 1.45 Porto pro Buch an uns senden.

- Hamburg/Schleswig-Holstein
- Berlin/Brandenburg
- Nordrhein-Westfalen
- Niedersachsen/Bremen

Verlag Das grüne Branchenbuch
Lasbeker Straße 9 - 22967 Tremsbüttel - Tel. 04532-21402
Fax: 04532-22077- www.gruenes-branchenbuch.de
service@gruenes-branchenbuch.de

CBG 18.05.09

The lost Interview

„Beim Kapitalismus hört die Öffentlichkeit an der Werksgrenze auf“



Im letzten Jahr feierte die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) ihr 30-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass sprach ein Redakteur der Süddeutschen Zeitung mit dem CBG-Urgestein Axel Köhler-Schnura und dem Geschäftsführer Philipp Mimkes. Veröffentlicht wurde das Interview jedoch nie - BAYER hatte erfolgreich interveniert. Stichwort BAYER dokumentiert den Text, welcher der Selbstzensur der SZ zum Opfer fiel.

Warum beschäftigen Sie sich mit BAYER?

Köhler-Schnura: Wir sind historisch aus einer Anwohneraktion nach einem Störfall gewachsen. Wenn da keine Chemiefabrik, sondern ein Atomkraftwerk gestanden hätte, dann wäre vielleicht der Stromkonzern RWE unser Adressat. Insofern konzentrieren wir uns nicht auf BAYER, weil

dies ein „böses“ Unternehmen ist, sondern unser Ansatz ist exemplarisch gemeint. Sicher machen auch andere Gruppen gute konzernkritische Kampagnen, sie verlieren danach aber das kritisierte Unternehmen aus dem Blick. Wir haben dagegen über Jahrzehnte den Durchblick bei Personen, Produkten und Strukturen bei BAYER.

Welche Vorteile hat dies?

Köhler-Schnura: Ein Konzern, der bei Fehlern erappt wird, spricht von Ausrutschern. Wir weisen nach, es sind keine Ausrutscher. Schon als BAYER 1863 seine Fabrik in Wuppertal baute, demonstrierten Menschen wegen der Verseuchung der Wupper. 1963 haben Menschen

immer noch gegen die Verschmutzung des Wassers demonstriert und 2063 werden sie es unter Umständen immer noch tun. Die Probleme haben Kontinuität. BAYER kann nicht überrascht bei einem Unfall tun, wenn wir vorher auf Missstände hingewiesen haben. Da taucht dann die Frage auf, warum macht BAYER es.

Was meinen Sie?

Köhler-Schnura: Da wird es prinzipiell. Sicher sagen die Verantwortlichen nicht, ich will ein unsicheres Werk in die Landschaft stellen. Sie sagen, wir müssen ein Werk mit einer bestimmten Gewinnmarge errichten.

Wie wirkt sich dies aus?

Köhler-Schnura: BAYER lagert die Werksfeuerwehr aus, schraubt Sicherheitsmaßnahmen runter, dampft die Belegschaft ein, was sowohl ein soziales als auch ein sicherheitsrelevantes Problem ist.

Können Sie dies belegen?

Mimkes: Wir haben Berichte über Unfälle, die auf mangelhafte oder falsche Besetzung zurückzuführen sind. Eine öffentlich zugängliche Auflistung aller Unfälle bei BAYER gibt es übrigens nicht - die kennt nur das Unternehmen selbst.

Was sollte BAYER offen legen?

Köhler-Schnura: Alles. Die Menge aller produzierten, zwischengelagerten und deponierten Stoffe, alle toxikologischen Daten, Hergang und Folgen aller Unfälle, die Emissionen jedes einzelnen Werkes, etc.. Allerdings hört beim Kapitalismus die Öffentlichkeit an der Werksgrenze auf. Das ist so. Die meisten relevanten Daten

bleiben geheim. Das Land NRW hat beispielsweise jahrelang falsche Werte über den Schadstoffausstoß von BAYER Dormagen veröffentlicht. Das haben wir öffentlich gemacht. Die Behörde sagte, die Zahlen seien von BAYER. BAYER selbst sagte, dies liege in der Verantwortung der Behörde. Da kommt man nicht weiter. Das ist eine Frage der gesellschaftlichen Verantwortung.

Werden Unternehmen durch die Wirtschaftskrise einen anderen Kurs einschlagen?

Köhler-Schnura: Es wird ungebrochen weitergehen, zumindest werden die Ansprüche der Unternehmen und Großanleger nicht freiwillig sinken. Ohne eine breite gesellschaftliche Bewegung bleibt der Mechanismus gleich.

Was konnten Sie als Aktionärsvertreter bei BAYER über drei Jahrzehnte verändern?

Köhler-Schnura: Proteste gibt es jeden Tag. Jedoch werden die Verantwortlichen selten von Angesicht zu Angesicht mit Problemen konfrontiert. Bis heute staunen Aktionäre über die schädlichen Nebenwirkungen, die mit der Wirtschaftstätigkeit von BAYER verbunden sind. In den Aktionärsberichten finden sie darüber kein Wort.

Hoffen Sie auf ein Umdenken beim Vorstand, beispielsweise für nachhaltige Renditen oder Umweltschutz?

Mimkes: Dass wir den Vorstand bekehren, ist illusionär. Der Vorstand entscheidet nicht frei, sondern steht selbst unter dem Druck seiner Finanzgeber. Es geht daher nicht um Moral, sondern um öffentlichen Druck.

Sprechen Sie mit institutionellen Investoren?

Mimkes: Seit der ökologischen Debatte in den 80er Jahren interessieren sich Großinvestoren und Ratingagenturen für nachhaltige Investments. Sie fragen bei uns nach. Uns gelang es zum Beispiel, dass der Norwegische Pensionsfond BAYER wegen Kinderarbeit bei indischen Zulieferern kritisiert hat. Dies ist ein Punkt, wo das Unternehmen dann einiges getan hat - aber erst, nachdem es Gegenwind bekommen hat.

Interessieren sich die Menschen angesichts der Wirtschaftskrise mehr für Ihre Themen?

Köhler-Schnura: Das Interesse war über die Jahre ungebrochen, prinzipiell sagen wir heute auch nichts anderes als vor 30 Jahren. Allerdings hat sich das gesellschaftliche Echo mehrfach verändert: Von 1978 bis Ende der 80er Jahre galt unsere Arbeit als unstrittig; seit Ende der 80er Jahre standen wir mit unserer fundamentalen Kritik an einem Konzern ziemlich allein da. Selbst Vertreter von Dritte-Welt-Gruppen warfen uns vor, wir wären von vorgestern. Dies änderte sich Ende der 90er Jahre mit der Globalisierungskritik.

Was machen Sie aktuell?

Mimkes: Momentan wehren wir uns gegen die Kohlenmonoxid-Pipeline quer durch NRW und den Bau eines riesigen Kohlekraftwerks bei BAYER Uerdingen. Dies sind regionale Themen, sonst arbeiten wir häufig mit internationalen Partnern. So weiß fast niemand, dass es ein Schwesterwerk zum indischen Bhopal gibt...

LATEIN AMERIKA
NACHRICHTEN



DIE MONATSZEITSCHRIFT ZU LATEINAMERIKA:

10 mal im Jahr aktuelle Hintergrundberichte und Analysen zu Politik, Gesellschaft und Kultur Lateinamerikas

UNVERBINDLICH PROBEABO BESTELLEN:
Für 10 Euro 3 Monate LN testen // Endet automatisch
Per E-Mail an abo@ln-berlin.de oder über
www.lateinamerika-nachrichten.de



Wer sie liest, sieht nicht immer mehr

... wo nach einem Unfall 1984 Tausende Menschen starben.

Mimkes: Das Schwesterwerk steht in den USA und produziert die gleiche Chemikalie: MIC. Seit sieben Jahren gehört das Werk nun zu BAYER. Wir fordern mit Partnern vor Ort, die großen MIC-Tanks abzubauen. Als wir das Problem bei der vergangenen Hauptversammlung ansprachen, erklärte BAYER noch, die Anlage entspräche neuesten Sicherheits-Standards. Vier Monate später gab es eine riesige Explosion in dem Werk, es gab Tote, Tausende Bewohner durften ihre Wohnung nicht verlassen.

Was war ihr größter Erfolg?

Mimkes: Schon unsere Existenz beflügelt Menschen - Sie glauben gar nicht, was wir für Zuschriften bekommen. Die Grundhaltung in der Bevölkerung ist doch: Gegen einen solchen Giganten wie BAYER kann man nichts machen. Wir sind der existente Gegenbeweis.

Köhler-Schnura: Wir haben es geschafft, mit Gruppen in Australien eine landesweite Volksabstimmung herbeizuführen und zu gewinnen. Es ist eine schöne Geschichte, die beispielhaft für unser Netzwerk ist: BAYER wollte dort ein Pestizidwerk errichten und hatte sich dafür eine abgelegene Gegend ausgesucht. Da gab es nur ein kleines Dorf mit 300 Einwohnern. Sie nahmen Kontakt zu uns auf, erfuhren, wie gefährlich es ist. Umweltverbände schalteten sich ein, die Regierung geriet unter

Zugzwang, dabei hatte sie alles bereits genehmigt. BAYER wollte keinen Rückzieher machen. Da setzte die Regierung eine Abstimmung an, wohl in der Hoffnung, sie gehe verloren. Tatsächlich gewannen die Gegner, und das Werk wurde nie gebaut.

Inwieweit profitieren Sie von ihrem internationalen Netzwerk?

Mimkes: Da BAYER weltweit agiert, ist das Netzwerk unerlässlich für unsere Arbeit. Wir bekommen täglich Informationen aus allen Kontinenten und publizieren selbst in fünf Sprachen. Uns wiesen beispielsweise australische Partner schon auf geplante Giftmülltransporte hin, als das Thema hier in der Öffentlichkeit noch völlig unbekannt war. Wir haben mit anderen Gruppen eine Kampagne gestartet und den Import verhindert. Am Beispiel der Müllverbrennungsanlagen kann man auch die wechselnden Argumentationen eines Unternehmens belegen: Als die Dormagener Anlage Anfang der 90er gebaut wurde, warnten wir, in der geplanten Größenordnung werde man zur Auslastung Fremdmüll verbrennen müssen. Damals erklärte BAYER, man werde nur eigenen Abfälle und allenfalls Klinikmüll aus dem Kreis Neuss verbrennen. Später sprach man dann davon, man müsse die Anlage wirtschaftlich betreiben - sie wurde kürzlich sogar erweitert. Jetzt haben die mehr als 300 Kunden weltweit. Ist es wirklich sinnvoll, Giftmüll aus allen Teilen der Welt in einer der dichtest besiedelten Regionen Europas zu verbrennen und giftige Schadstoffe in die Luft zu blasen?

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern

27. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.org
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: V.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
BIC GENODEM1GLS

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005 (1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWST.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg († 2003)

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT



2009 - ca. 230 S. - ca. € 16,90



2008 - 253 S. - € 24,90



2008 - 333 S - € 19,90

2009 - 318 S. - € 19,90



Veraltete Chlor-Fertigung

Produktionsabfall Quecksilber



BAYERs Chlor-Anlage im US-amerikanischen Baytown

J. BAYER

Chlor ist das Fundament der chemischen Industrie. Bei seiner Herstellung fällt allerdings viel giftiges Quecksilber an, wenn man noch wie BAYER auf Produktionsmethoden aus dem 19. Jahrhundert zurückgreift. Während viele mittelständische Betriebe schon länger auf das Membran-Verfahren setzen, ist die beste verfügbare Technik beim Leverkusener Multi immer noch nicht ganz angekommen.

Von Florian Noto (DEUTSCHER NATURSCHUTZRING)

Das Verfahren zur Herstellung von Chlor ist nicht sonderlich komplex: Durch Salzwasser wird Strom geleitet, dabei entstehen Chlorgas, Wasserstoff und Natriumhydroxid. Für diese sogenannte Chlor-

Alkali-Elektrolyse gibt es im Wesentlichen drei Verfahren. In US-amerikanischen Anlagen wird die chemische Reaktion zumeist durch eine durchlässige Asbest-Wand ausgelöst, in Europa kommt häufig

das Amalgam-Verfahren mit Quecksilber zur Anwendung. Beide Techniken stammen aus dem 19. Jahrhundert. In Japan dagegen ist fast nur noch die modernere Membran-Methode im Einsatz, die in den

1960er Jahren entwickelt wurde und heute als „beste verfügbare Technik“ gilt. Auch die EU empfiehlt die Umstellung alter Chlorwerke auf die Membran-Technologie, da so kein giftiges Quecksilber oder Asbest freigesetzt und weniger Energie benötigt wird, und bietet den Behörden sowie den Unternehmen umfangreiche Informationen zu dieser Elektrolyse-Art an.

Subventionspoker

Die Industrie erkennt ebenfalls die Vorteile des Membranverfahrens an. Der „Verband der Chemischen Industrie“ (VCI) schreibt in einem Positionspapier, dass das Membranverfahren 20 bis 30 Prozent weniger Energie benötigt als die veraltete Quecksilbertechnik. Da der hohe Energieverbrauch großen Einfluss auf die Produktionskosten hat, lohnt sich die Umstellung auf die beste verfügbare Technik also auch wirtschaftlich. Die mittelständischen Chlorhersteller haben in den letzten Jahren ihre Anlagen zukunftsfähig umgerüstet. Doch noch sind in Deutschland sechs alte Chlorwerke in Betrieb, die Energie verschwenden und die Umwelt mit jeweils über 100 Kilogramm Quecksilber pro Jahr vergiften - mehr von diesem Schwermetall wird in Deutschland nur noch bei der Kohleverbrennung emittiert. Die Betreiber der restlichen sechs Quecksilberschleudern sind multinationale Chemiekonzerne, die zu den größten der Branche gehören: BAYER hat ein Chlor-Alkali-Werk in Krefeld-Uerdingen, BASF eines in Ludwigshafen, EVONIK eines in Niederkassel-Lülsdorf, INEOS eines in Wilhelmshaven, und AKZO NOBEL hat an den Stan-

dorten Ibbenbüren und Frankfurt sogar zwei Anlagen laufen.

Die Konzerne können es sich offenbar leisten, Investitionen hinauszuzögern. Sie drohen mit Werksschließungen und fordern Subventionen für die Modernisierung der Anlagen. Statt den Energieverbrauch zu senken, betreibt die Chemiebranche massive Lobbyarbeit, um vom Handel mit Klima-Emissionsrechten ausgenommen zu werden. Die Verzögerungstaktik führt schließlich zu einem absehbaren Bruch von internationalen Vereinbarungen. Schon 1990 hatten die Anrainerstaaten der Nordsee und des Nordost-Atlantik entschieden, alle Chlorwerke mit dem Quecksilberverfahren so schnell wie möglich umzurüsten oder zu schließen. Spätestens im Jahr 2010 sollte keine dieser Anlage mehr laufen. Diese Vereinbarung ist heute nicht mehr einzuhalten. Sie wurde von den europäischen Chemiekonzernen schon dadurch bewusst umgangen, dass die Betreiber von Chlorfabriken sich selbst „verpflichtet“ haben, ihre Anlagen erst bis zum Jahr 2020 quecksilberfrei zu machen.

Streng vertraulich

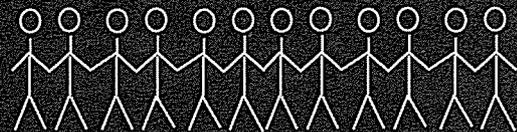
Die OSPAR, eine staaten-übergreifende Organisation zum Schutz der nördlichen Meere, veröffentlicht jährlich die Quecksilber-Einleitungen aller Chlorwerke in den Nordost-Atlantik und die Nordsee. Die Daten erhält die Institution von Betreibern der Anlagen. BAYER machte allerdings falsche Angaben, vollständig auf die Membran-Technik umgestellt ist die Anlage in Uerdingen nämlich kei-

neswegs. Der Leverkusener Multi fährt zweigleisig: Neben „dem bei BAYER seit vielen Jahren etablierten Diaphragma-Prozess“, wie es in einer Konzern-Veröffentlichung heißt, kommt auch die neuere so genannte Sauerstoffverzehrkathoden-Technologie zur Anwendung.

Die Emissionswerte sind in dem Bericht für die OSPAR dennoch angegeben und lagen bei 88 kg Quecksilber im Jahr 2006. Im europäischen Schadstoff-Emissionsregister PRTR hat der Leverkusener Multi seine Daten gleich ganz schwärzen lassen. Dort sind 196 Betriebe in ganz Deutschland verzeichnet, die Quecksilber freisetzen. Nur bei einer einzigen Anlage sind die Daten als vertraulich eingestuft, und es werden weder der Betreiber noch die Betriebsart oder die genaue Schadstoffbezeichnung genannt. Durch die Kartenansicht erschließt sich aber, dass es sich hierbei um das Werk in Krefeld-Uerdingen handelt. Die Emissionen von einem nicht näher bezeichneten Schwermetall in die Luft sind hier mit 94,9 kg im Jahr 2007 angegeben, dabei handelt es sich vermutlich um Quecksilber. Die Emissionen in Wasser lassen sich nicht identifizieren. Hier sind sechs Schadstoffe jeweils mit dem Oberbegriff „Schwermetall“ bezeichnet, die ausgestoßene Menge variiert von 2,4 bis 490 Kilogramm.

Auch in ihrem Nachhaltigkeitsbericht von 2008 informiert der Global Player nicht über den tatsächlichen Schadstoff-Ausstoß. Bei den Emissionen in Wasser sind Quecksilber und andere Stoffe einfach unter dem Begriff „Schwermetalle“ sub-

solidarität ist



eine waffe

deshalb werde Mitglied – spende auf unser Konto



ROTE HILFE E.V.
www.rote-hilfe.de

Infos: Bundesgeschäftsstelle, Postfach 3255, 37022 Göttingen
Spendenkonto: 19 11 00 462, Blz: 440 100 46, Postbank Dortmund



summiert. Dabei macht es einen großen Unterschied, ob 8 bis 10 Tonnen Blei oder Quecksilber freigesetzt werden, denn Quecksilber ist für Menschen und Ökosysteme noch einmal viel giftiger als andere Schwermetalle. Im Wasser wird nämlich elementares Quecksilber von Mikroorganismen zu organischem Methylquecksilber umgewandelt, und dieses Methylquecksilber gelangt über die Nahrungskette in große Speisefische und landet so schließlich auf dem Teller.

Wegen dieser Gesundheitsgefahren haben sich die UN-Mitgliedsstaaten Anfang des Jahres auf ein Quecksilber-Verbot geeinigt. Allerdings gilt dieses nur für den Handel. Als Abfallprodukt bleibt es weiter unbehelligt. Und in Nordrhein-Westfalen

noch ein wenig unbehelligter: BAYER sicherte der Landesregierung eine Verringerung der Quecksilber-Fracht zu und erhielt dafür eine Verlängerung der Einleitungsgenehmigung.

Ausstieg ist möglich

Immerhin gibt der Nachhaltigkeitsbericht von BAYER an, dass die Freisetzung von Schwermetallen seit 2006 jedes Jahr zunimmt! BAYER erklärt dies durch ein „umfassenderes Abwasserreporting“. Eine interessante Erkenntnis: Bis 2008 wurden offenbar viele Schadstoffe oder Schadstoffquellen nicht erfasst, und die Zahlen waren zu niedrig. Ob das jetzige Daten-Material der Wahrheit entspricht, weiß nur der Konzern selber.

BAYER muss die Chlorfabrik in Uerdingen auf eine moderne Technik umrüsten, bei der keine Energie mehr verschwendet und kein Quecksilber benötigt wird. Die Genehmigung hierfür hat BAYER bereits 2004 beantragt und erteilt bekommen – aber bis heute nicht umgesetzt. Seit 2007 wurden drei alte Chlorwerke in Deutschland von mittelständischen Unternehmen modernisiert. Nur noch die Konzerne wie BAYER hinken hinterher.

Mehr als 80.000 Zugriffe in der Woche.

www.CBGnetwork.org

grünes blatt.
zeitung für umweltschutz
„von unten“

inhalte: berichte und artikel zu utopien, gentechnik, selbstorganisation, ökologie, repression; tipps für umweltschutz im alltag; kritische analysen herrschaftsförmiger umweltpolitik; entwürfe für umweltschutz, der von den menschen ausgeht.

vorsicht: offenes medium, einmischung erwünscht!

Das grüne blatt erscheint vierteljährlich. Ein Abo gibt es für 10 € im Jahr (Einzelabo) oder 30 € (10 Ex. pro Ausgabe) und kann bestellt werden per ...

- ★ Post: grünes blatt, Postfach 32 01 19, D-39040 Magdeburg
- ★ Tel: +49 391-72 72 657
- ★ Mail: mail@gruenes-blatt.de

www.gruenes-blatt.de/wiki

Konzern-Wilktiz beenden! **Kämpfen Sie mit uns für eine lebenswerte Zukunft!**

Abonnieren Sie STICHWORT BAYER.

STICHWORT BAYER - viermal jährlich über Konzern-Widerstand und Problemanalysen. Spannend, informativ und faktenreich.

1978 - 2008
30 Jahre CBG
www.CBGnetwork.org
Coordination gegen BAYER-Gefahren

Wir zeigen, was dahinter steckt!

Die Abo-Gebühr soll monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich abgebucht werden.

Ja, ich möchte Stichwort BAYER abonnieren für jährlich Euro
Personen mind. 30,00 Euro, Gruppen/Firmen/Institutionen etc. mind. 60,00 Euro, höhere Beträge sind erbeten.

Coupon bitte zurücksenden an
Coordination gegen BAYER-Gefahren
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf
Fax 02 11 - 33 39 40, CBGnetwork@aol.com

Bitte Absender angeben und Lastschrift zur Abbuchung der Abo-Gebühr ausfüllen. Danke.

Name, Vorname: Geburtsjahr:

Straße, Hausnr.: PLZ, Ort:

Geldinstitut: Bankleitzahl:

Konto-Nr.: Datum/Unterschrift:

www.CBGnetwork.org



**BEREIT
ZUR
VERÄN-
DERUNG**

**DIE NEUE TAZ
MIT SONNTAZ.**

BEREIT ZUR VERÄNDERUNG. Lesen Sie die taz zur Probe. 5 Wochen, 10 Euro.
Das Abo endet automatisch. T (030) 25 90 25 90 | abo@taz.de | www.taz.de/neuetaz

 **die tageszeitung**

BAYERs Krisenmanagement, Teil IV

„Robust in schwierigem Umfeld“



Der Standort Krefeld in der Krise

Der Leverkusener Multi hält an dem Ziel fest, mit einer Gewinn-Einbuße von fünf Prozent durch die Krise zu kommen und tut alles dafür: Arbeitsplatzvernichtung, Produktionsstilllegungen, Zusammenlegung von Abteilungen und Effizienz-Programme.

Von Jan Pehrke

„Robust in schwierigem Umfeld“ hielt sich der Leverkusener Multi im 1. Halbjahr 2009 nach Meinung des BAYER-Chefs Werner Wenning. In den Zahlen seines Zwischenberichtes ausgedrückt heißt das: knapp sechs Prozent weniger Umsatz und

sieben Prozent weniger Gewinn als im Vorjahreszeitraum. Und im zweiten Jahresviertel blieb der Konzern Wenning zufolge ganz im Soll. „Insgesamt hat das 2. Quartal unsere Erwartungen voll erfüllt“, so der Vorstandsvorsitzende.

Besonders für den Kunststoff-Bereich schienen diese nicht allzu hoch gewesen zu sein. Während die Gesundheitssparte 8,3 Prozent mehr umsetzte und die Landwirtschaftsabteilung 2,7 Prozent, gingen die Zahlen für BAYER MATERIAL SCIENCE

(BMS) um mehr als 30 Prozent zurück. Gegenüber dem ersten Quartal zeichnete sich jedoch ein leichter Aufwärtstrend ab, was Wenning als „Anzeichen für eine Bodenbildung“ deutete. Also gab der Ober-BAYER sich weiter zuversichtlich, mit einer Gewinn-Einbuße von fünf Prozent durch die Krise zu kommen. „An unseren ambitionierten Ergebnis-Zielen für das Gesamtjahr 2009 halten wir fest“, verkündete er.

Harte Zeiten bei BMS

Leidtragende dieser Ambitionen sind die Beschäftigten. Besonders hart trifft es dabei die BMS-Belegschaft. Neben temporären kündigte der Konzern auch dauerhafte Stilllegungen von Produktionsanlagen an, um die Auslastungsquote der übrig gebliebenen Fertigungsstätten zu steigern. Die Börse honorierte das umgehend. „Positiv einzuschätzende Anpassungen der Produktionskapazitäten“ veranlassten S & P EQUITY RESEARCH zu einer Kaufempfehlung für die BAYER-Aktie.

Zudem erhöht das Unternehmen den Umfang seines 2007 begonnenen, 300 Millionen Euro schweren Sparprogrammes nochmals um 50 Millionen Euro, womit es auch nicht bei der ursprünglich vorgesehenen Streichung von 1.500 Stellen bleibt.

So kostet etwa die Schließung der Forschungssparte am Standort Krefeld zusätzliche Arbeitsplätze. BAYER will die wissenschaftliche Arbeit in Leverkusen konzentrieren, um eine stärkere Anbindung an das Marketing-Ressort zu gewährleisten, wie es offiziell heißt. Tatsächlich handelt es sich dabei um eine Rationalisierungsmaßnahme. Von den 132 Beschäftigten können nämlich nur 74

nach Leverkusen umziehen. 45 Jobs in den Laboren entfallen für immer, vor allem im Polyurethan-Bereich, denn bei der sich nur über den Preis verkaufenden Kunststoff-Massenware sieht der Chemie-Multi keinen Forschungsbedarf mehr. Dabei bestände dieser in hohem Maße. So fordert die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN den Konzern seit langem zu stärkeren Anstrengungen auf, um für Polyurethan Herstellungsverfahren ohne das gefährliche Giftgas Phosgen zu entwickeln.

Für Krefeld hat die Zusammenlegung weitreichendere Folgen; nach Einschätzung des Betriebsrats hängen noch einmal 40 Posten direkt von der Entwicklungsabteilung ab. Entsprechend wütend fielen die Reaktionen aus. Einen „Aufschrei der Entrüstung“ hat die Ankündigung des Konzerns laut *Westdeutscher Zeitung* ausgelöst. „Die Auswirkungen auf die Menschen und den Standort Uerdingen wären bei einer tatsächlichen Realisierung der Unternehmensvorstellung fatal“, warnt die Betriebsratsvorsitzende Petra Kohnen. Die Wellen schlagen so hoch, weil die Belegschaftsangehörigen bereits seit längerem das Ende der Niederlassung in Krefeld befürchten. Kontinuierlich hat der Chemie-Multi dort in den vergangenen Jahren Arbeitsplätze vernichtet. Und ein stärkeres Zeichen dafür, dass BAYER für die Fertigungsstätte keine Zukunft mehr sieht als die Abwicklung der Forschung, gibt es wohl kaum.

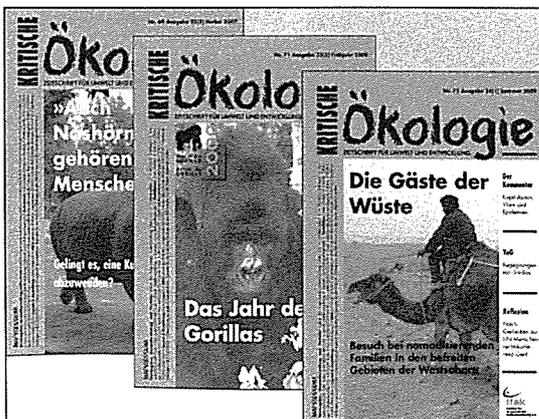
Darüber hinaus vernichtet die Sparte auch in anderen Niederlassungen Arbeitsplätze für WissenschaftlerInnen. Zudem verringert sie die Schichtstärken und streicht Jobs im Rechnungswesen und Controlling. BMS-Chef Patrick Thomas hat mehr

oder weniger offen den innerbetrieblichen Sozialdarwinismus ausgerufen und setzt auf „Menschen, die sich beweisen wollen, dass sie zu den Gewinnern zählen“.

Bittere Pillen

Bittere Pillen hält BAYER auch für die Pharma-Beschäftigten bereit, obwohl der Gewinn vor Steuern im zweiten Quartal 2009 im Vergleich zum Vorjahres-Zeitraum um 12 Prozent auf 1,1 Milliarden stieg. Aber BAYER-SCHERING-Vorstand Andreas Fibig spürt Auswirkungen der Krise auf dem Pillen-Markt. In Ländern, wo die Kranken ihre Medikamente selber zahlen müssen, zwingt die schlechte wirtschaftliche Lage die Menschen, weniger Arzneien zu kaufen. Zudem fahren die Staaten, die viel Geld für die Ankurbelung der Konjunktur ausgegeben haben, ihre Ausgaben im Gesundheitsbereich zurück. Da gerät BAYERS Klassenziel von 32 Prozent Umsatzrendite in Gefahr.

Also plant der Konzern umfangreiche Umstrukturierungen. „Horizon“ heißt das Rationalisierungsprogramm, dessen angebliche Unausweichlichkeit der Multi seinen Beschäftigten auch mit Ausschnitten aus Obama-Reden zur Gesundheitsreform demonstrieren wollte. Wo der US-Präsident beherzt „Yes, we can“ sagt und sich anschickt, für die medizinische Versorgung der Ärmsten der Armen Big Pharma ein wenig zu schröpfen, reagiert BAYER mit einem „Yes, we must“ und verkündet einen Horrorkatalog für die Belegschaftsangehörigen. Aber die Beschäftigten ließen sich nicht so leicht gegen Barack Obama in Stellung bringen. „Wir haben Verständnis für einen Präsidenten, der trotz Krise die Krankenversicherung zumindest für die Kinder seines Landes in Angriff bringen möchte. Kein Verständnis haben wir,



KRITISCHE Ökologie

Zeitschrift für Umwelt und Entwicklung

Herbstausgabe 2009 – bitte sofort bestellen –
Titelthema:

**Gentechnik in Deutschland:
Industrie, Behörden und Politik –
Filz unter Ausschluss der Öffentlichkeit**

Infos & Bestellungen: redaktion@kritische-oekologie.de • Internet: www.ifak-goettingen.de

Redaktionsbüro: Malteserstr. 99 k • D-12249 Berlin • Fon: 030/76 70 34 98

Echo

Ein Imker aus Österreich: Mit großer Begeisterung und Anerkennung verfolge ich neuerdings Ihre Aktionen. Nachdem ich für eine Imkergruppe gegen die Verwendung von PONCHO in Österreich aktiv geworden bin, habe ich von Ihnen erstmals gehört.

B. B., Indien: Eure Aktion zum weltweiten Endosulfan-Verbot hat mich sehr inspiriert, denn es ist giftig und gefährlich für die Landwirte und die ganze Gesellschaft.

M. C., USA (zu Endosulfan): Es scheint so, dass die verstärkte Aufmerksamkeit, die ihr diesem Thema geschenkt habt, BAYER dazu gezwungen hat, Schadensbegrenzung zu betreiben.

Au weia, BAYER



Wenn Angela Merkel für Josef Ackermann von der DEUTSCHEN BANK den Party-Service übernimmt und dessen Geburtstagsessen im Kanzleramt ausrichtet, darf einer natürlich nicht fehlen: BAYER-Chef Werner Wenning. Die Deutschland AG verteilt nämlich nicht nur die zu vergebenen Aufsichtsratsposten trotz immenser Kontrollverluste mit Vorliebe untereinander - so wie Ackermann einst BAYER beaufsichtigte, tut das Wenning heute bei dem Frankfurter Kreditinstitut - sie bleibt auch in der Freizeit am liebsten unter sich. Und in diesem Fall natürlich noch lieber, denn die SteuerzahlerInnen zahlten die Zeche.

dass von BAYER weiter die Shareholder-Ideologie bedient wird, die maßgeblich diese Krise mitverursacht hat", heißt es in der Juni-Nummer des von linken GewerkschaftlerInnen herausgegebenen BAYER-SCHERING-Info.

„Horizon“ umfasst zahlreiche Ausgliederungsmaßnahmen. BAYER-SCHERING-Chef Fibig hat sich nämlich vorgenommen, die Produktivität vor allem mit Hilfe externer Partner zu steigern. So beabsichtigt der Pharma-Riese, Werkschutz-Aufgaben outzusourcen. Im Sektor „Toxikologie“ möchte er bei den Expertisen den Fremdvergabe-Anteil erhöhen. Gleiches strebt das Unternehmen bei den Pharma-Studien an. Mit der Kölner Universitätsklinik ist es da schon handelseinig geworden, weshalb für die Klinische-Pharmakologie-Abteilungen in Wuppertal und Berlin natürlich weniger zu tun bleibt und eine Zusammenlegung droht. Die Kooperation mit Köln geht dabei noch weit über Arznei-Tests hinaus und umfasst verschiedenste Forschungsbereiche, und mit anderen Bildungseinrichtungen schließt BAYER fast im Wochentakt entsprechende Verträge ab. Das vernichtet nicht nur Forschungsarbeitsplätze innerhalb des Konzerns, sondern gefährdet auch die Unabhängigkeit der Wissenschaft. Wegen dieser Folgewirkungen kritisiert das BAYER-SCHERING-

Info die Pläne scharf: „Horizon spiegelt die Ratlosigkeit eines Managements wieder, das den Hals nicht voll kriegen kann (...) Diese Art zu Wirtschaften gefährdet das soziale Gefüge in der Gesellschaft“.

Die Begründung für die Notwendigkeit des Rationalisierungsprogramms kommt dem Blatt auch vertraut vor. Es sei im Wesentlichen das, was der Global Player bei jeder Kostensenkungsrunde vorbringe, nur die Gewinnvorgaben würden immer unbegreiflicher werden, urteilt das Info. Tatsächlich stellt sich manchmal die Frage, ob das noch die Krise ist oder bloß BAYER-Business as usual. Am ehesten wohl beides. Das Unternehmen begreift die momentane ökonomische Situation als günstige Gelegenheit, lang gehegte Effizienz-Projekte zu verwirklichen und steht damit nicht allein. „Jetzt kann man alte Strukturen schleifen“, frohlockte der Managementberater Jörg Hild unlängst in einem *Faz*-Artikel. Er empfiehlt darin unter anderem den Abbau paralleler Strukturen und die Erhöhung des Automatisierungsgrades - eben das setzt der Chemie-Multi im Kunststoff-Bereich gerade um.

Sicherheitsrisiken

Dabei leiden die Beschäftigten schon jetzt unter einer unerträglichen Arbeitsbelastung. In Wuppertal musste sogar die Per-



ROBIN WOOD
www.robinwood.de

Lindenallee 32
16303 Schwedt
Tel.: 0 33 32 / 25 20 - 10
Fax: 0 33 32 / 25 20 - 11
papier@robinwood.de
www.robinwood.de

Spenden für den Verein:
ROBIN WOOD e.V
Sozialbank Hannover
BLZ: 251 205 10
Konto: 845 55 00

**Nutzen auch Sie
Recyclingpapier**

MIT
DIESEM
ZEICHEN

sonalabteilung einschreiten, wie die BASIS BETRIEBSRÄTE, eine alternative Gewerkschaftsgruppe im Leverkusener BAYER-Werk, in ihrem Flugblatt vom September 2008 dokumentierten.

„Leider, aus gegebenem Anlass, möchte ich Ihnen das Arbeitszeitgesetz (...) ans Herz legen“, heißt es in einem Schreiben an die SchichtleiterInnen. Die PersonalrInnen sahen sich gezwungen, die Vorgesetzten daran zu erinnern, ihren Untergebenen die gesetzliche vorgeschriebene Ruhezeit von 11 Stunden zu gewähren. Zudem kritisierten sie die gängige Praxis, die Beschäftigten ausstempeln zu lassen, um sie länger als 10 Stunden im Betrieb halten zu können.

Im Kunststoffbereich führt die Arbeitsverdichtung zu hohen Sicherheitsrisiken. Angesichts von Messwarten-Zusammenlegungen, Personalreduktion und Schichtmeistern, die mitarbeiten müssen statt ihrer Aufsichtspflicht nachzukommen, stellt sich für einen Belegschaftsangehörigen die Frage, „ob man noch in der Lage ist, Prozesse alle zu beherrschen, und die anstehende Arbeit überhaupt noch bewältigt bekommt“, wobei er auf das abschreckende Beispiel eines Chlor-Austritts verweist. Wer Kritik an diesen

Zuständen übt, bekommt sofort Druck, weshalb bei BMS ein Klima der Angst herrscht. Das Fazit des BASIS-Mannes lautet: „Die Sicherheit wird mit Füßen getreten. Es wird sich tot gespart auf Kosten der Mitarbeiter. Hier stellt sich die Frage, wie man dann auf Dauer bei längerer Lebensarbeitszeit diesen immer mehr steigenden Druck aushalten kann“.

Sozialpartner IG BCE

Und was macht der Gewerkschaftsmainstream der IG BERGBAU, CHEMIE, ENERGIE (IG BCE)? Er nimmt die Krise und die damit für die Beschäftigten verbundenen neuen Zumutungen keinesfalls zum Anlass, seinen Kuschelkurs mit den Unternehmen in Frage zu stellen. „Der IG BCE bleibt der IG BCE. Wir werden auch in Zukunft unsere Sozialpartnerschaft mit den Arbeitgebern pflegen, denn die hat uns erfolgreich gemacht“, bekannte Gewerkschaftsboss Michael Vassiliadis in einem Interview. Und machte sich dann auch umgehend zum Klassensprecher des Leverkusener Multis, indem er mehr Akzeptanz für Bio- und Nanotechnik und Kohlekraftwerke forderte. Dabei scheute er nicht mal davor zurück, die PolitikerInnen in die Pflicht zu nehmen, um solchen umstrittenen Forschungen und Projekten

zu einem besseren Ruf zu verhelfen. „Ich wünsche mir, dass Politiker bei konkreten Entscheidungen nicht umfallen. Ich fordere industriepolitische Solidarität“, so Vassiliadis. Als sich in Krefeld zeigte, dass BAYER diese Politik nicht honoriert und trotzdem fleißig durchrationalisiert, war der Katzenjammer groß. „Wir als DGB haben uns nicht so vehement für das geplante Kraftwerk und die CO-Pipeline eingesetzt, um jetzt vom Konzern an der Nase herumgeführt zu werden“, empörte sich der Kreisvorsitzende Ralf Köpke. Aber Sozialpartner dürfte er dennoch bleiben.

Nicht einmal das Ansteigen der Arbeitslosigkeit nach dem Auslaufen des Stillhalte-Abkommens, in dem sich die Konzerne der Politik gegenüber verpflichtet haben, bis zur Bundestagswahl von Entlassungen abzusehen, wird wohl das Verhältnis zwischen Gewerkschaften und Unternehmen belasten. Und das, obwohl Peer Steinbrück prognostiziert: „Es wird erhebliche Verteilungskonflikte geben“ und Manager wie der MAN-Chef Hakan Samuelsson bereits einen heißen Herbst ankündigen. „Deutschland ist momentan vor Veränderungen sicher“, sagte er einen Monat vor dem 27. September, „Aber nach der Wahl wird sich die Botschaft ändern“.



ProSolidar

Leben statt Profit

Geld & Verantwortung

Immer mehr Menschen werden sich ihrer Verantwortung beim Umgang mit Geld bewußt. Herkömmliche Finanzanlagen sind inakzeptabel, weil sie die Umwelt ruinieren und den Menschen ausbeuten.

ProSolidar nimmt die Verantwortung für soziale Sicherheit und Umweltschutz ernst. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220

Mail info@prosolidar.net

Coupon:

Geben Sie den Solidar-Interessen mehr Gewicht.

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schicken Sie mir unverbindlich das kostenfreie Anlage-Prospekt.

Vorname

Name

PLZ

Ort

Straße

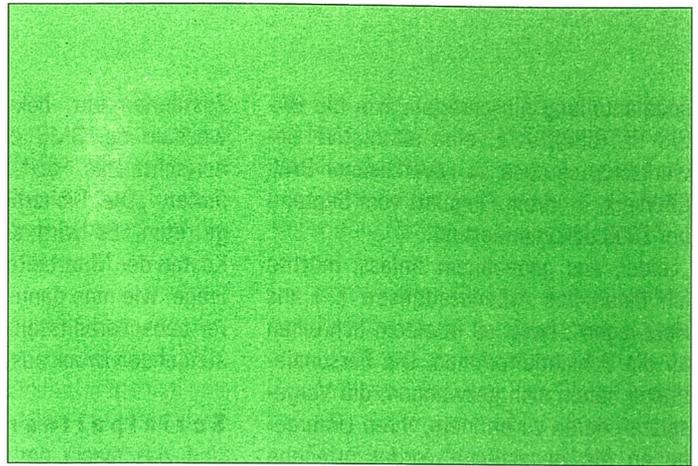
Fon

Fax

Alter

Email

Bitte zurücksenden an:
ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220
Mail info@prosolidar.net



Guten Tag!

Mein Name ist Vivian Valente Cosme

Ich mache eine Ausbildung und kümmere mich dabei auch um die Soli-Anzeigen in Stichwort BAYER (SWB).

Bevor ich bei der CBG begonnen habe, war ich mir über die Probleme und Gefahren, die sich mit Konzernmacht verbinden, nicht bewusst. Heute allerdings sehe ich unsere Zukunft mit anderen Augen und engagiere mich entsprechend auch über meine Ausbildung hinaus.

Ich hoffe, dass mit Hilfe von Stichwort BAYER viele Menschen ebenso wie ich aufmerksam werden und merken, dass gehandelt werden muss.

Sie müssen wissen, dass trotz wirklich sehr viel ehrenamtlicher Arbeit es sehr schwer ist, SWB zu finanzieren. Bitte prüfen Sie deshalb, ob nicht auch Sie helfen wollen, die Fortexistenz von SWB mit einem Abo und/oder als Mitglied des Förderkreises zu sichern.

Mit Grüßen aus Düsseldorf

Vivian Valente Cosme

Ja, ich werde Mitglied des SWB-Förderkreises mit einem selbst festgelegten Jahresbeitrag von Euro
(Voraussetzung ist ein SWB-Abo bzw. eine Mitgliedschaft bei der CBG).

Der Beitrag soll

- monatlich halbjährlich
 vierteljährlich jährlich abgebucht werden.

Ja, ich möchte SWB stärken und bestelle zusätzlich Exemplare
Voraussetzung ist ein SWB-Abo bzw. eine Mitgliedschaft bei der CBG. Vorzugspreis je Heft 1,50 Euro (Verkaufspreis 8 Euro).

Ja, ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) zum Preis von (mind. 30 Euro im Jahr) Euro

Ja, ich helfe mit einer Spende an den Stichwort BAYER Förderkreis Euro

Absender

Name, Vorname

Straße, Hausnr. PLZ, Ort

Fon/Fax eMail

Lastschrift Bitte buchen Sie meinen Beitrag / meine Abogebühr / meine Spende ab wie folgt

Konto-Nr. Bankleitzahl

Geldinstitut

Beruf Geburtsjahr Datum/Unterschrift

STICHWORT BAYER Förderkreis

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf
Fon 0211 - 33 39 11
Fax 0211 - 33 39 40
eMail CBGnetwork@aol.com



Für wirksame Konzernkritik und demokratische Gegenöffentlichkeit.